SEPTEMBER 2021

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Nr. 216 | Den Verkäufer*innen bleiben EUR 1,50

3,00 €

RICHTUNGS-WECHSEL

Ihr/e Apropos-Verkäufer*in sagt Danke!

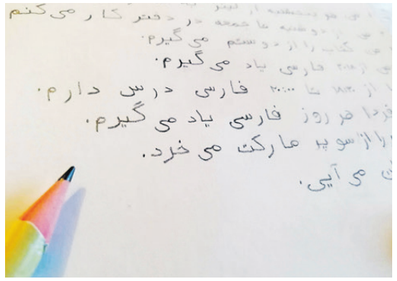
Ausweis gesehen?

Unabhängig berichten

Sprache andersrum

Jung und rebellisch

6
„Man weiß nie, wann die entscheidende Tür aufgeht“
Das junge journalistische Projekt Dossier sorgt seit seiner Gründung 2012 regelmäßig für brisanten Gesprächsstoff. Bernhard Riedmann hat sich mit Chefredakteur Florian Skrabal getroffen.



10
Seitenwechsel
Eva Daspelgruber schreibt seit einiger Zeit immer öfter von rechts nach links.

11
Young Rebels
Junge Menschen setzen sich fürs Klima oder soziale Gerechtigkeit ein. Jetzt trafen sie sich bei einer Tagung in Salzburg.

22
Autor trifft Verkäufer
Diesmal hat Michael Burgholzer Verkäufer Gheorge Ungurearu zum Gespräch getroffen.

12
Macht was draus!
Ein „Upcycling-Wettbewerb“ des Salzburger Bildungswerks verhilft alten Dingen zu neuem Glanz.

27
Apropos-Rezept
Nicola Friedrich kocht gern gemeinsam mit ihrer besten Freundin.

Thema: **RICHTUNGSWECHSEL**

4 Neue Welt des Arbeitens
Cartoon

5 Fragen an einen Flüchtling
Frage des Monats

6 Die Rechercheplattform Dossier
Titelinterview mit Florian Skrabal

10 Persisch lernen
Ich werde deine Leber essen

11 Jung und rebellisch
Junge Menschen mit Haltung

12 Miteinander
Dingen neues Leben einhauchen

SCHREIBWERKSTATT
Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

14 Evelyne Aigner
Georg Aigner

15 Sonja Stockhammer

16 Hanna S.

17 Andrea Hoschek

18 Laura Palzenberger
Luise Slamanig

19 Edi Binder

20 Monika Fiedler
Chris Ritzer

21 Manfred Holzinger
Impressum

AKTUELL

22 Autor trifft Verkäufer
Michael Burgholzer sprach mit Gheorge Ungurearu

24 Kultur-Tipps
Was ist los im September

25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 Kolumne: Robert Buggler
Leserin des Monats

27 Apropos-Rezept
von Nicola Friedrich

VERMISCHT

28 Apropos-Kreuzworträtsel

29 Redaktion intern

30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Heinrich Breidenbach

31 Chefredaktion intern
Vertrieb intern

Editorial

RICHTUNGS-WECHSEL

Liebe Leserinnen und Leser!

Unser Leben ist ein ständiges Wechselspiel zwischen gewohnten Strukturen, die uns Sicherheit geben, und Impulsen, die uns zu neuen Wegen und somit Weiterentwicklung verhelfen wollen. Nicht immer heißen wir die Veränderungen, die anstehen, willkommen, weil sie uns aus unserer Komfortzone schubsen.

Oft sind junge Menschen ein wichtiger Motor für einen Richtungswechsel – gerade was eingefahrene gesellschaftliche Gleise anbelangt. „Ohne Mut zur Utopie gibt es kaum Veränderung“, sagt Desirée Summerer vom Friedensbüro. Sie hat unlängst die Tagung „young rebels“ organisiert, bei der sich junge Frauen und Männer für Klima- und Tierschutz, Zivilcourage und Antirassismus starkmachten (S. 12).

Auch das ambitionierte Team der Rechercheplattform Dossier hat sich einer Mission verschrieben: unbeeinflusst von wirtschaftlichen Einflüssen investigativen Journalismus zu betreiben. Da es Zeit, Geld und Unabhängigkeit braucht, um gesellschaftliche Missstände aufzuspüren, sichtbar zu machen und im Idealfall zu deren Beseitigung beizutragen, hat Dossier ein einzigartiges Geschäftsmodell gewählt: Derzeit zahlen 6.000 Mitglieder 50 Euro pro Jahr, um die akribische Recherchearbeit zu ermöglichen (S. 6–9).

Investigativ war auch unsere freie Autorin Eva Daspelgruber unterwegs. Um die Teilnehmer*innen in ihren Deutschkursen besser zu verstehen, beschloss sie, deren Muttersprache zu erkunden, und buchte sich einen Anfängerkurs für Persisch. Sie lernte dabei nicht nur, von rechts nach links zu schreiben, sondern entdeckte dabei auch eine vollkommen neue Art, die Welt zu sehen und auszudrücken (S. 10).

Auch unserem Apropos-Chor geht es darum, Grenzen abzubauen, Gemeinschaft herzustellen – und mit seinen Liedern andere zu erfreuen. Wir freuen uns, am 23. September wieder mit dem Chor starten zu dürfen. Wir treffen uns jeden Donnerstag von 15:30 bis 17 Uhr im Haus Elisabeth in der Plainstraße 42a. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, einfach vorbeischauen und mitsingen!

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung
Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist*innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer*innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen
Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

NEUE WELT DES ARBEITENS

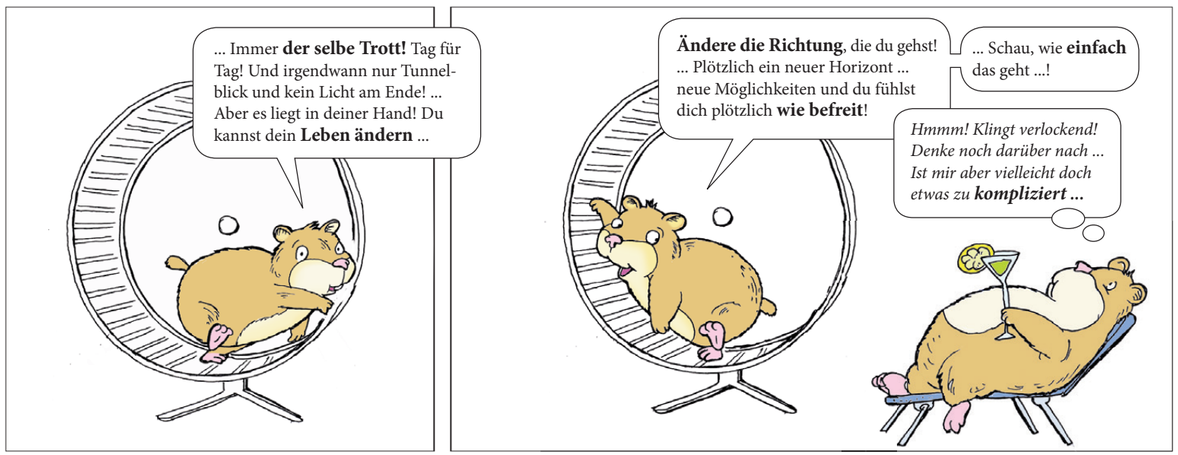
Foto: iStock

Was gestern der fixe Arbeitsplatz mit persönlichem Ambiente war, ist heute der persönliche Laptop, mit dem das Arbeiten an vielen verschiedenen Orten möglich ist.

von Christine Gnahn

Ein liebevoll eingerichteter Schreibtisch, am Bildschirm zahlreiche Verzierungen und Zettel mit netten Sprüchen, daneben ein eingerahmtes Familienfoto – diese Zeiten gehören in zahlreichen modernen Firmengebäuden der Vergangenheit an. Während es Teil der ursprünglich gelebten Bürokultur ist, dass jeder einen festen Sitzplatz hat, fahren neue Smart-Working-Konzepte einen ganz anderen Kurs. Denn hier erhält jede*r Mitarbeitende – statt eines fixen Sitzplatzes – einen fixen Laptop. Mit diesem wiederum bietet sich in den großen und offenen Büroräumen eine Vielzahl an Plätzen, um sich der Arbeit zu widmen. Der Hintergrund: Je mehr Menschen unterschiedlicher Abteilungen in Kontakt kommen, umso mehr neue Ideen finden sich laut zahlreichen Studien für ein Unternehmen. Aus diesem Grund laden in den offenen Konzepten nicht selten auch gemütliche Kaffee- oder sogar Gartentische dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen und, ganz modern gesprochen, Networking zu betreiben. Einerseits soll bei Smart Working Austausch gefördert werden – andererseits ermöglicht es die moderne Welt in manchen Branchen auch, ausgestattet mit Laptop, Smartphone und Co, von überall zu arbeiten. Sogenannte Digital nomads treiben das auf die Spitze – sie reisen in der Welt herum und tragen dabei ihren Arbeitsplatz in ihrem Rucksack mit sich herum. Spannende Zeiten, in denen wir leben.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



FRAGEN AN EINEN FLÜCHTLING

von Hans Steininger

How does it feel?
Wie geht's dir hier?
To be on your own
So ganz auf dich gestellt
with no direction home
Du kannst und willst nie mehr nach Hause?
A complete unknown
Noch kennt dich niemand hier
Like a rolling stone?
(Bob Dylan) **Es wird wohl ein steiniger Weg?**

(Zu eigener Übertragung sei ermutigt)

Frage des Monats September

Was möchten Sie ändern?

STECKBRIEF

Foto: Privat

NAME Bernhard Riedmann
IST Redakteur beim Spiegel
LEBT seit einem Jahr in Salzburg
FINDET es hier wunderbar
FREUT SICH über Menschen, die Dinge verändern wollen
ÄRGERT SICH, wenn dann doch alles beim Alten bleibt

INFO

Bernhard Riedmann arbeitet zudem als Supervisor, Coach und Medientrainer. Mehr dazu unter:
www.bernhardriedmann.com

Titelinterview

„MAN WEISS NIE, WANN DIE ENTSCHEIDENDE TÜR AUFGEHT“

Die Rechercheplattform *Dossier* sorgt seit ihrer Gründung 2012 regelmäßig für brisanten Gesprächsstoff. Im April dieses Jahres allerdings geriet *Dossier* selbst in die Berichterstattung: Weggebrochene Aufträge und ein Rechtsstreit hätten dem jungen journalistischen Projekt beinahe den Garaus gemacht. Beinahe. Denn das Team um Chefredakteur Florian Skrabal schaffte die Trendwende.

Titelinterview mit Florian Skrabal
von Bernhard Riedmann

Wer auf www.dossier.at surft, merkt schnell, dass dort vieles anders ist als auf klassischen Nachrichtenseiten. Die Texte sind lang, die Quellenangaben üppig, die Themenbereiche tragen Namen wie: Cannabis, Glock, Geldwäsche oder Niederösterreich. Doch nicht nur der Journalismus ist anders, auch die Finanzierung. Denn die Rechercheplattform wird zum überwiegenden Teil durch Mitglieder getragen. Und die waren es auch, die im April innerhalb weniger Tage die weitere Existenz von Dossier gesichert haben.

Im April dieses Jahres haben etwa 3.000 neue Leser*innen beschlossen, Sie mit mindestens 52 Euro im Jahr zu unterstützen. Sind die Geldsorgen damit endgültig vom Tisch?
Florian Skrabal: Seit neun Jahren ist es nun zum ersten Mal so, dass wir zumindest für ein Jahr lang ausfinanziert sind. Große Recherchen brauchen einfach gewisse Ressourcen, allein unser Firmenbuchzugang kostet zum Beispiel fast 6.000 Euro im Jahr. Aber mindestens genauso wichtig ist der Faktor Zeit. Man weiß eben nie im Vornhinein, wann die entscheidende Tür aufgeht. Und Zeit bedeutet in der Arbeitswelt Geld, denn die Gehälter müssen ja auch bezahlt werden, wenn eine Recherche nicht sofort zum Erfolg führt. Und wir geben uns auch nicht damit zufrieden, vom Schreibtisch aus zu recherchieren, sondern sind unterwegs vor Ort. Wenn man Journalismus ordentlich macht, kostet das nun mal Geld.

Sie legen sich gefühlt mit so ziemlich allen Mächtigen dieses Landes an. Gelegentlich endet das dann vor Gericht, wie zuletzt mit der OMV, die 130.000 Euro Schadenersatz von Ihnen wollte.
Florian Skrabal: Ja, so eine hohe Klage haben wir bisher noch nie bekommen, bei 300.000 Euro Budget, das wir damals noch zur Verfügung hatten, war das schon existenzbedrohend – aber es ging positiv für uns aus, die OMV hat die Klage zurückgezogen. Aber trotzdem bleiben da einige Tausend Euro bei uns hängen. Allein schon deshalb, weil die Klagesumme so hoch war.

Die OMV hätten Sie somit als Anzeigenkunde wohl verloren.
Florian Skrabal: Vermutlich. Aber da kommt unser Finanzierungsmodell zum Tragen, aufgrund dessen wir komplett auf Werbung verzichten können. Es besteht aus drei Säulen: Finanzierung durch unsere Mitglieder, journalistische Weiterbildung und Aufträge für Recherchen oder Datenanalysen, die wir für andere >>

Die Journalist*innen von Dossier graben sich in die jeweiligen Themen tief hinein und versuchen so, komplexe Zusammenhänge sichtbar zu machen.

STECKBRIEF

Foto: Privat

NAME Florian Skrabal
IST Journalist
ARBEITET viel, aber gern
FREUT SICH oft
ÄRGERT SICH nicht ganz so oft

Medien übernehmen. Zuletzt beispielsweise für die ORF-Show „Gute Nacht Österreich“.

Wieso verzichten Sie so rigoros auf Werbung?
Florian Skrabal: Wesentlich für unsere Arbeit ist, dass es keine wirtschaftlichen Interessen im Hintergrund gibt. Uns kann nicht die Raiffeisenbank oder wer auch immer sagen: Wir stornieren jetzt den Etat. Wir haben keinen Bankkredit. Wir kriegen auch keine Presseförderung. Deswegen kann uns auch von staatlicher Stelle nichts gestrichen werden. Das einzige Druckmittel, das bleibt: uns in teure Gerichtsverfahren verwickeln.

Ist das Ihre Definition von investigativem Journalismus? Dass man sich mit den Mächtigen anlegt?
Florian Skrabal: Ich glaube, dass es in Österreich ein Missverständnis gibt, was investigativer Journalismus ist. Diese ganzen Magazine wie News, die tun sofort so, als wäre etwas enthüllend, auch wenn sie in Wahrheit nur einen Bericht vom Rechnungshof haben. In den USA würde man sagen, das ist Reporting on Investigations, man bekommt also etwas zugespielt und zitiert daraus. Das mag im besten Fall sauberer Journalismus sein, aber es ist sicherlich nicht investigativer Journalismus.

> „Wir geben uns nicht damit zufrieden, vom Schreibtisch aus zu recherchieren, sondern sind unterwegs vor Ort.“

Aber was macht investigativen Journalismus aus – der große Scoop?
Florian Skrabal: Es ist nicht unser primäres Ziel, am Ende jeder Recherche einen Scoop zu haben. Das könnten wir nicht liefern. Das würde zu sehr zu Enttäuschung auch intern führen. Weil wirkliche große investigative Geschichten, die gibt‘s vielleicht einmal im Jahr.

Wenn es nicht um die große Enthüllung geht, um was geht es dann?
Florian Skrabal: Wir graben uns in ein Thema so tief ein, dass wir komplexe Zusammenhänge sichtbar machen können. Dass der Leser versteht, wie beispielsweise der Österreichische >>

Skiverband (ÖSV) wirklich tickt, wie er funktioniert. Auch wenn wir jetzt nicht am Ende der Recherche nachweisen können, dass beispielsweise ein Verbandsfunktionär irgendwelche Gelder veruntreut hat. Aber durch das Aufzählen der zahlreichen Interessenskonflikte des langjährigen ÖSV-Präsidenten Peter Schröcksnadel bekommt man sozusagen ein Gespür dafür, was beim ÖSV falschläuft.

Haben Sie irgendwelche Vorbilder?

Florian Skrabal: Unser großes Vorbild ist ProPublica aus den USA *(eine stiftungsfinanzierte Rechercheplattform; Anm. d. Red.).* Das war vor nunmehr fast zehn Jahren unsere Grundidee, so etwas in Österreich zu etablieren.

Das hat ja – wie man rückblickend sagen kann – sehr gut funktioniert.

Florian Skrabal: Ja, wir haben unseren Platz gefunden. Die österreichische Medienlandschaft ist ja aus meiner Sicht eine meinungsjournalistische Medienlandschaft. Das heißt, es gibt sehr gute Kommentatorinnen und Kommentatoren, Analystinnen und Analysten, die in Kolumnen oder Glossen ihre Meinung vermitteln. Aber dort, wo es um das Liefern von Tatsachen, von Fakten geht, da klafft eine Lücke. Und in diese sind wir vorgestoßen.

> „Wenn man Journalismus so versteht wie wir bei Dossier, dann ist das quasi eine Berufung.“

Das heißt, eine Meinung zu haben ist bei Ihnen verpönt?

Florian Skrabal: Wir erzählen Geschichten. Und im Storytelling gibt es natürlich auch subjektive Elemente, wo man mitbekommt, wie der Journalist oder die Journalistin tickt. Aber womit wir 2012 wirklich den Puls der Zeit erwischt haben, war das Datenjournalistische. Mit Daten liefert man Fakten und ist gezwungen, wie in der Wissenschaft alles nachvollziehbar darzulegen. Besonders in diesem Punkt sind klassische Medien auffällig zurückhaltend. Vielleicht ja aus Sorge oder Angst, bei irgendetwas ertappt zu werden.

Auch über die Frage der Finanzierung schweigen sich die meisten Medien auffällig aus.

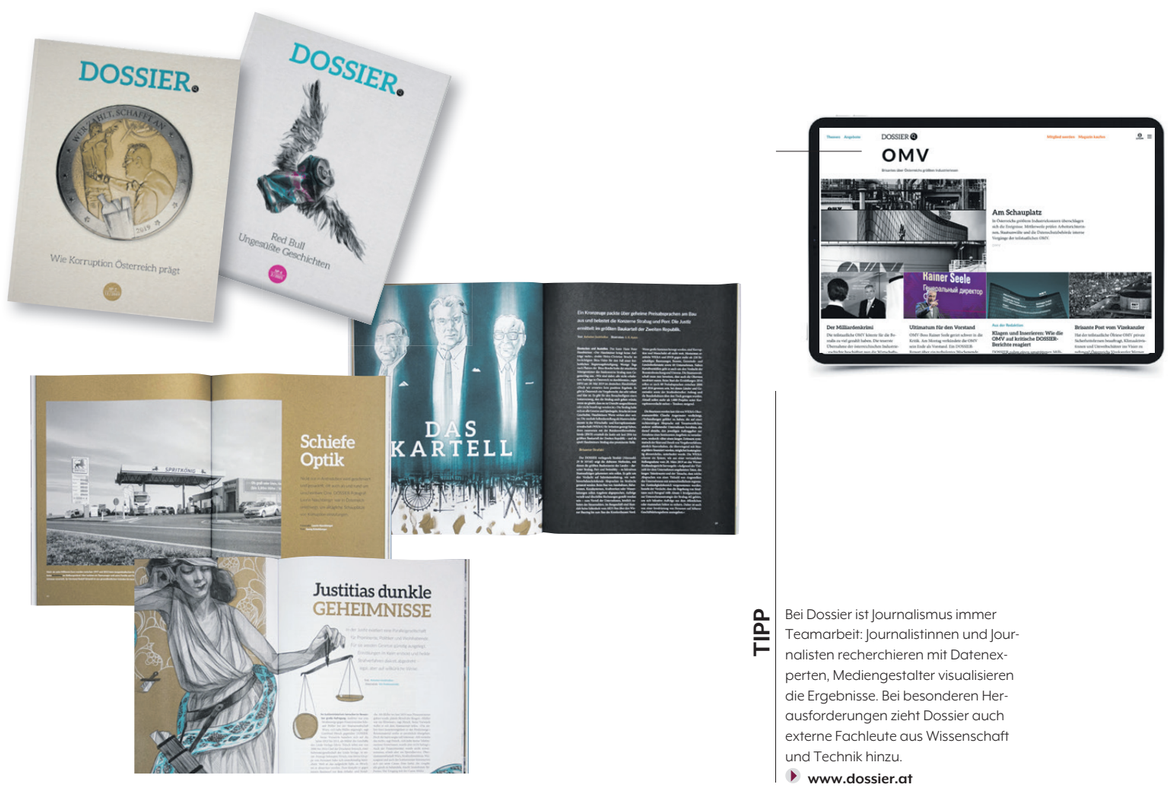
Florian Skrabal: Genau. Denn da ist die Kacke wirklich am Dampfen. Also da wird es wirklich heikel. Und kein Medium, auch nicht wir, ist da hundertprozentig vor Versuchen der Einflussnahme geschützt. Aber unser Ideal lautet: besser einen Euro von einer Million Menschen und nicht wie in der Stiftung Addendum Mateschitz' *(inzwischen eingestelltes Medienprojekt des Red-Bull-Miteigentümers; Anm. d. Red.)* die Millionen von einer Person.

In Österreich sind es aber nicht unbedingt reiche Einzelpersonen, die das meiste Geld in die Medien pumpen, sondern die Politik.

Florian Skrabal: Und dadurch entsteht Abhängigkeit. Das führt zu wohlwollender Berichterstattung im Stil von „Auch Tiere würden Werner Faymann wählen“. Das sind dann die wirklich absurden Auswüchse.

Die österreichische Politik fördert also mit Steuergeld Journalismus, der eigentlich gar keiner ist?

Florian Skrabal: Wir haben das auch berichtet, wir haben die E-Mails und deswegen kann ich das auch sagen: Wenn du bei Wolfgang >>



TIPP

Bei Dossier ist Journalismus immer Teamarbeit: Journalistinnen und Journalisten recherchieren mit Datenexperten, Mediengestalter visualisieren die Ergebnisse. Bei besonderen Herausforderungen zieht Dossier auch externe Fachleute aus Wissenschaft und Technik hinzu.

www.dossier.at

Fellner in der Mediengruppe Österreich ein Inserat schaltest, dann kriegst du den redaktionellen Beitrag, also die getarnte journalistische Werbung, einfach mitgeliefert. Da geht's nicht mehr um Journalismus, da geht's um die Profitinteressen des Eigentümers Wolfgang Fellner. Und genauso ist es bei vielen anderen österreichischen Medien und Zeitungen.

Das heißt, es gibt journalistische Adressen in Österreich, mit denen ihr keinesfalls zusammenarbeiten würdet?

Florian Skrabal: Es gab auch Anfragen von großen deutschen Rechtsanwaltskanzleien, die wollten, dass wir für sie irgendwelche Firmen durchleuchten. Da wäre natürlich die Butter extrem aufs Brot gekommen, das kannst du dir vorstellen. Aber das geht sich nicht aus für uns, mit unserem eigenen Anspruch an den Journalismus. Für den ORF zu recherchieren, für eine Sendung, die wir inhaltlich für wertvoll halten, ist gerade so die Grenze. Für Krone TV hingegen würden wir das nicht tun. Aber grundsätzlich ist dieses Dienstleistersegment nur ein Mittel zum Zweck, solange das Budget aus der Crowd noch nicht die kompletten Kosten deckt.

Wie weit seid ihr von dem Ziel aktuell entfernt?

Florian Skrabal: Wir haben derzeit ca. 6.000 Mitglieder. Mal 50 Euro durchschnittlichem Beitrag sind es etwa 300.000 Euro, die wir dadurch generieren. Plus ca. 100.000 Euro Einnahmen aus den anderen Segmenten. Ergibt aktuell etwa 400.000 Euro jährliches Budget. Bei uns verdienen alle Festangestellten zurzeit 1.900 netto, auch ich als Chef, das macht inklusive aller Nebenkosten ca. 53.000 Euro im Jahr pro Person, sechs Angestellte haben wir. Mittelfristig wollen wir noch eine weitere Person einstellen, denn unser Ziel ist es, langsam zu wachsen.

Das hört sich im Gegensatz zu den Summen, die Manager und Managerinnen in den Firmen verdienen, über die Sie schreiben, fast schon mickrig an. Dafür erstaunlich transparent.

Florian Skrabal: Wenn man Journalismus so versteht wie wir bei Dossier, dann ist das quasi eine Berufung und dann ist das auch mit einem Ideal verbunden. Und dann möchte man damit der Gesellschaft auch etwas geben, die Gesellschaft informieren. Unser Anspruch ist es auch, in der Finanzierung so transparent wie möglich zu sein. Wir fragen unsere Mitglieder: Wollt ihr namentlich genannt werden oder nicht? Am liebsten wäre es uns, alle würden zustimmen, dass wir ihre Namen auf unserer Website zeigen dürfen. Wir haben aber eine klare Regel: Wenn uns jemand mehr als 5.000 Euro spendet, dann muss die Person wissen, dass wir das von uns aus offenlegen.

Erhoffen Sie sich, dass andere Medien Ihrem Beispiel in puncto Transparenz folgen – oder was wären konkrete Dinge, Sie sich wünschen würden?

Florian Skrabal: Es gibt in Österreich noch immer kein Informationsfreiheitsgesetz. So etwas hat sogar Ungarn. Und es gibt seit Jahrzehnten keine Medienpolitik, sondern es werden Boulevard-Riesen systematisch mit Steuergeld in Form von Inseraten gefüttert. Da geht es um 170, 180 Millionen im Jahr. Nicht nur von der Bundesregierung, sondern von den Landesregierungen und den Gemeinden und so weiter. Während die offizielle Presseförderung gerade einmal bei neun Millionen liegt. Das wären zwei Ansätze, die man aber natürlich nicht mal eben so ändert. Aber ein echtes Bewusstsein in der Gesellschaft für diese Themen zu entwickeln, damit wäre schon viel erreicht.

ICH LESE APROPOS

Solidaritäts-Abo

Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer*innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at
Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Fotos: Eva Daspelgruber

Eva Daspelgruber hat sich eine praktische Vokabel-Lernhilfe für Persisch gebastelt.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Eva Daspelgruber
FÄHRT ein oranges Fahrrad
KENNT keine Langeweile
BRAUCHT täglich einen Powernap
LAGERT Ideen in ihrem Notizbuch
FOLGT ihrem Bauchgefühl

Seitenwechsel

ICH WERDE DEINE LEBER ESSEN

Um die Teilnehmer*innen in ihren Deutschkursen besser zu verstehen und um Einblick in die persische Sprache zu gewinnen, wechselte unsere Autorin die Seiten. Statt an der Tafel zu stehen, saß sie nun in einem Anfängerkurs für Persisch. Dadurch offenbarte sich für sie eine neue Welt.

von Eva Daspelgruber

Ich liebe den Klang dieser Sprache. Er ist für mich wie Musik. Gerne lausche ich meinen Kursteilnehmer*innen aus Afghanistan und dem Iran, wenn sie sich in den Pausen in ihrer Muttersprache austauschen. Farsi heißt diese im Iran und Dari in Afghanistan. Die beiden Sprachen sind nicht ident, aber sehr ähnlich, vergleichbar mit Deutsch und „Österreichisch".

Außer *salam* für Hallo und *mersi* für Danke verstehe ich gar nichts. Irgendwann kommt der Punkt, an dem ich das ändern möchte. Auch wenn ich weiß, dass das, was ich mit der Sprache machen werde, keinesfalls wie Musik klingen wird, suche ich nach einem Kurs und werde bald fündig.

Dort, an der Tafel, wo normalerweise mein Platz als Trainerin ist, steht eine gleich auf den ersten Blick sympathische Frau. Sie freut sich sichtlich, dass wir Teilnehmer*innen uns eingefunden haben, um ihre Muttersprache zu lernen, und schreibt die ersten persischen Buchstaben an die Tafel. Ich male sie nach, etwas wackelig, und frage mich, ob ich es jemals schaffen werde, in dieser Sprache zu schreiben.

Zu meiner Freude darüber, dass es im Persischen keine Artikel gibt, gesellt sich bald Ernüchterung, als ich erfahre, dass die kurzen Vokale a, e und o nicht geschrieben werden. Es gibt zwar Hilfszeichen dafür, allerdings nur in Büchern für junge Schulkinder. Trotzdem bleibe ich motiviert und schreibe bzw. male meine ersten Worte mit einer Riesenfreude in diese für mich neue Schreibrichtung von rechts nach links. Es fühlt sich an, als wäre ich wieder in der ersten Klasse Volksschule gelandet.

In meinen Deutschkursen streue ich meinen ersten Wortschatz ein und die Teilnehmer*innen freuen sich, halbwegs verständliche Worte ihrer Muttersprache zu hören. Mich in Gespräche zu verwickeln gelingt ihnen aber nicht. Doch ich kann sie zumindest fragen, wie es ihnen geht, und ihnen ein schönes Wochenende wünschen.

Besonders die Verben dieser Sprache, die 50 bis 70 Millionen Menschen dieser Welt als Muttersprache verwenden, haben es mir angetan. So übersetze ich klopfen mit Tür schlagen, aufstehen mit Fuß werden und blühen mit Blume geben. Die Lehrerin gibt Gedanken, der Lernende nimmt sie, so setzen sich die Verben für lehren und lernen zusammen.

Eingeladen bei der Persisch-Lehrerin zu Hause hat unsere Autorin ein himmlisches „ghormeh sabzi" mit Safran-Reis gegessen.

Ich lerne, dass ich – sofern ich mich in einen Mann aus dem Iran verliebe – zum Zeichen meiner Zuneigung Ich werde deine Leber essen, sagen soll. Falls ich mich erkälte, ist es einfach: Ich habe Kälte gegessen, denselben Satz mit Boden, sollte ich hinfallen. Wenn ich ganz und gar hinter jemandem stehe und auf sie oder ihn aufpasse, brauche ich nur Ich habe dein Wetter zu sagen und mein Gegenüber weiß Bescheid.

Ich erfahre, dass das neue Jahr mit einem großen Fest – *Norouz* – zu Frühlingsbeginn willkommen geheißen wird. Der Tradition nach gibt es zur Feier eine gedeckte Tafel, auf der sich *haft sin*, die sieben S, befinden. Jedes Element hat eine Bedeutung. Sib, der Apfel, symbolisiert beispielsweise Schönheit und Gesundheit, während *serkeh*, der Essig, für Geduld und Fröhlichkeit steht. Ein schöner Brauch, wie ich finde.

Einmal lädt mich meine Lehrerin zu sich nach Hause ein. Sie tischt zu meiner unermesslichen Freude *ghormeh sabzi* auf. Dieses köstliche, traditionelle persische Gericht, das ich heiß liebe. Wir essen zwei Stunden lang und trinken zwei weitere Kaffee. Sie spricht viel über ihr Leben in der Heimat und ich lausche fasziniert.

Irgendwann möchte ich den Iran besuchen und die herzlichen Menschen dort kennenlernen. Bis es so weit ist, nutze ich das Glück, dass sich durch das Essen, die Sprache und meine Bekanntschaften ein Stück dieses Landes für mich schon hier entfaltet.

Zeit zu handeln

JUNG UND REBELLISCH

Lange Zeit galt die Jugend als weitgehend unpolitisch. Dann kam Greta Thunberg. Auch in Österreich machen sich immer mehr junge Menschen für Klima, soziale Gerechtigkeit & Co stark. Warum das so ist? Damit hat sich die Tagung „Young Rebels" auseinandergesetzt.

von Sandra Bernhofer

Es ist ein Sommer der Superlative: Ein Temperaturextrem nach dem anderen treibt die Quecksilbersäule nach oben; verheerende Unwetter, Überflutungen und Waldbrände sind in Österreich, Europa und auf der ganzen Welt an der Tagesordnung. Dass wir uns in Zukunft an extreme Bedingungen werden gewöhnen müssen, zeigt der neue Weltklimarat-Bericht (IPCC). Er zeigt aber auch, dass wir etwas tun können – wenn wir jetzt handeln.

Eine der eindringlichsten Warnerinnen vor dem Klimawandel ist Greta Thunberg. Am 20. August 2018, dem ersten Schultag nach den Ferien, platzierte sich die damals 16-jährige Schwedin zum ersten Mal mit einem Schild mit „Skolstrejk för klimatet" darauf vor den Reichstag in Stockholm. Aus ihrem Schulstreik für das Klima ist inzwischen eine weltweite Bewegung geworden: „Fridays for Future". Auf Twitter folgen ihr fünf Millionen Menschen, auf Instagram mehr als zwölf Millionen. Die meisten ihrer Anhänger*innen: jung und engagiert.

In Österreich war die 20-jährige Lena Schilling unter den Ersten, die für das Klima auf die Straße gingen. „Junge Menschen tragen Verantwortung. Sie tragen Verantwortung, weil andere diese Verantwortung nicht übernehmen", betont die junge Wienerin. Egal ob beim Klimaprotest, der Demo gegen die Abschiebung von Schüler*innen oder der Kundgebung gegen die Novelle des Universitätsgesetzes – Lena Schilling ist mit dabei. „Wir sind vielleicht gegen Naturkatastrophen machtlos, nicht aber gegen Ungerechtigkeit. Dagegen können und müssen wir etwas tun", ist sie überzeugt. Ihre Entschlossenheit zieht sie aus dem Glauben an eine Welt, in der wir uns die Grausamkeiten, die unsere Gegenwart prägen, nicht mehr vorstellen können.

Lena Schilling ist eine jener neun Aktivist*innen, denen Friedensbüro Salzburg und St. Virgil mit der Tagung „Young Rebels" vor Kurzem eine Bühne und Austauschplattform gegeben haben. Klima- und Tierschutz, Antiradikalisierung,

> „Wir können etwas tun, wenn wir jetzt handeln."

Antirassismus: Es gibt viele Themen, für die sich junge Menschen einsetzen. Theo Haas etwa ist Schulsprecher des Gymnasiums auf der Wiener Stubenbastei und wurde für seinen Einsatz gegen die Abschiebungen der Schülerinnen im vergangenen Jänner mit dem Ute-Bock-Preis für Zivilcourage ausgezeichnet. Noomi Anyanwu rief mit anderen das Black-Voices-Volksbegehren ins Leben. Die ehemalige Fahrradzustellerin Adele Siegl hat sich dafür engagiert, dass ihre Kolleg*innen bei Foodora einen Betriebsrat bekommen haben.

„Ohne Mut zur Utopie gibt es kaum Veränderung. Und diese Fähigkeit gestehen wir eher jungen Menschen zu, die gesellschaftlich noch nichts kaputtgemacht haben, noch keine Aktionen verschlafen oder Prioritäten falsch gesetzt haben", sagt Tagungsleiterin Desirée Summerer vom Friedensbüro Salzburg. „Daher erscheint es mir so wichtig, hinzuhören, was die Young Rebels fordern." Was diese sich wünschen? Unter anderem, dass sich auch Ältere für Gerechtigkeit einsetzen. „Unsere Elterngeneration konsumiert und produziert viel CO_2. Sie hätte aber die Handlungsmacht und die Ressourcen, selbst nachhaltig aktiv zu sein", sagt etwa die Klimaaktivistin Laura Grossmann.

Der Eindruck, dass die Jugend politischer wird, trügt im Übrigen nicht. Laut dem aktuellen Bericht des Sozialforschungsinstituts SORA zum Demokratieverständnis Jugendlicher tauschen sich immer mehr junge Menschen über Politik aus. Jeder Dritte hat in den vergangenen fünf Jahren an einer Demonstration teilgenommen. Zwei Drittel setzen sich in der Nachbarschaft, der Schule oder der Arbeit für andere ein.

Unsichere Zeiten sind der Nährboden für Widerstand. Auslöser dafür, dass Lena Schilling politisch aktiv wurde, war übrigens die Flüchtlingskrise 2015: „Junge Menschen sind heute mit Krisen aufgewachsen. Die Finanzkrise 2008, die Flüchtlingskrise 2015, Corona, die Klimakrise." Individuelles Handeln, davon ist Lena Schilling überzeugt, reiche längst nicht mehr. „Die Ungleichheit in der Bevölkerung ist größer geworden. Die Klimakrise wird immer bedrohlicher und wir kommen an einen Punkt, wo ein Gegensteuern kaum mehr möglich ist. Wir müssen Systeme überwinden, wenn sie für den Großteil nicht gut sind. Und das sind sie schon lange nicht mehr."

Foto: FotoFlausen

Im Juli fand die Tagung „Young Rebels" in Salzburg statt. Aktivist*innen erzählten von ihren Anliegen und hatten die Möglichkeit, miteinander zu diskutieren und sich zu vernetzen.

Miteinander

DEN DINGEN NEUES LEBEN EINHAUCHEN

Der Wettbewerb „Macht was draus!“ des Salzburger Bildungswerks soll die Menschen dazu motivieren, alte Gegenstände nicht einfach wegzuwerfen, sondern sich neue Funktionen für sie zu überlegen.

von Christine Gnahn

Foto: Sabrina Karder

Foto: Sabine Hauser

Foto: Sabine Hauser

Beim Wettbewerb „Macht was draus!“ kommen alten Dinge zu Tüftler*innen mit neuen Verwendungsideen.

Was mit einem Gegenstand machen, den man nicht mehr benötigt? Und was, wenn er lange Jahre gute Dienste erwiesen hat, nun aber nicht mehr funktionstüchtig ist? In vielen Fällen lautet die Antwort wohl: wegwerfen. Angesichts von unvorstellbaren 2,01 Milliarden Tonnen Müll, die jährlich weltweit anfallen, lohnt es sich, nach Alternativen zu suchen. Genau das hat sich die Gemeindeentwicklung des Salzburger Bildungswerks gedacht. Der gemeinnützige Verein ruft nun zu einem Wettbewerb auf, bei dem sich alles um ein großes Thema dreht: Upcycling. Unter dem Namen „Macht was draus!“ soll alten Gegenständen per Upcycling neues Leben eingehaucht werden. „Beispielsweise kann ein alter Tennisschläger zu einem schönen Spiegel umfunktioniert werden, ein altes Snowboard wiederum als Couchtisch dienen“, erklärt Marlene Klotz vom Salzburger Bildungswerk. Die Frage, die sich folglich bei jeder scheinbar nicht mehr gebrauchten Sache stellen lässt, lautet: Wie lässt sie sich umgestalten, sodass ich wieder Freude an ihr habe?

Für den Wettbewerb des Salzburger Bildungswerks gibt es zwei Gruppen an Teilnehmer*innen. Während die eine Fotos von Gegenständen einschickt, die sie eigentlich in die Tonne verbannt hätte, sieht die andere diese Fotos ein und macht sich dazu Gedanken, wie sich ebendiese Gegenstände umbauen lassen könnten. Neben privaten Tüftler*innen engagieren sich auch Studierende des Salzburger FH-Studiengangs Design- und Produktmanagement beim Wettbewerb. „Derzeit können sich alle, die mitmachen wollen, bei uns anmelden. Bis 13. September nehmen wir Bilder von Gegenständen entgegen, die wir dann auf die Homepage stellen“, berichtet Klotz. Bis 13. Oktober wiederum können sich dann diejenigen bewerben, denen zu einem der Dinge einfällt, wie sich diesem neues Leben einhauchen lassen könnte. „Wir verbinden die Besitzer*innen der Objekte und die Upcycler*innen miteinander. Bis Mitte November bleibt dann Zeit, die Werke fertigzustellen.“ Während den Umgestalter*innen ein Preisgeld von 250 bis 1.300 Euro winkt, kann sich der Eigentümer über seinen aufgewerteten Gegenstand freuen. Einige der entstandenen Kunstwerke sollen im Anschluss in der HAI-Zentrale (Halleiner Arbeitsinitiative) ausgestellt werden.

Alexander Glas vom Salzburger Bildungswerk hat das Konzept für den Upcycling-Wettbewerb entwickelt. Er organisiert Repair Cafés im Land Salzburg, bei denen gemeinsam und ehrenamtlich defekte Alltagsgeräte und -gegenstände repariert werden. Ebendas habe ihn auf die Idee des Wettbewerbs gebracht, berichtet Klotz. „Wir wollen die Menschen dazu motivieren, sich Gedanken zu machen und ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen“, sagt Klotz, „und natürlich auch, dass sie damit diese neue Form der Müllvermeidung für sich entdecken.“

INFO

Upcycling-Wettbewerb „Macht was draus!“

- Fotos von Gegenständen bis 13. September 2021 an emely.lucky@sbw.salzburg.at
- Fotos können auf www.gemeindeentwicklung.at/projekte/macht-was-draus eingesehen werden
- Ideen für die Umgestaltung für einen der auf der Homepage gelisteten Gegenstände können bis 13. Oktober 2021 eingereicht werden
- Die Objektbesitzer*innen wählen bis Ende Oktober einen Entwurf aus und erteilen die Zustimmung zur Umsetzung und zur Übernahme der Materialkosten, daraufhin tauschen die Objektbesitzer*innen und Upcycler*innen die Kontakte aus
- Bis Mitte November 2021 ist Zeit, das Werk fertigzustellen
- Das Preisgeld beträgt zwischen 250 und 1.300 Euro

30 Jahre Literaturhaus

Wir* feiern eine ganze Woche von 11. bis 16. Oktober 2021

Montag, 11. Oktober, 19.30 Uhr
Kroatischer Abend: Goran Fercec & Ivica Prtenjaca

Dienstag, 12. Oktober, 19.30 Uhr
Lesungen Salzburger AutorInnen: Rudolf Habringer, Fritz Popp & Gerlinde Weinmüller

Mittwoch, 13. Oktober, 19.30 Uhr
Lesung & Gespräch: Ludwig Laher & Lisa Spalt

Donnerstag, 14. Oktober, 10.30 Uhr Literaturfrühstück mit Uta Degner & Christa Gürtler: Gespenstischer Realismus. Zu Kathrin Röggla
17 Uhr
SALZ-Präsentation mit Franziska Füchsl & Leander Fischer: Show. Lyrik 2021
19.30 Uhr
Zwei Lesungen von Ann Cotten & Oswald Egger

Freitag, 15. Oktober, 8.45 & 10.15 Uhr
Edi Jäger liest den Räuber Hotzenplotz
19.30 Uhr
Kabarettistische Doppellesung mit Kurt Palm & Ferdinand Kratzl & Konzert von Anna Mabo

Samstag, 16. Oktober, 19.30 Uhr
0315: 3 Live-Musik-Acts & 15 AutorInnen Abtanzen mit DJ Kollektiv Tanzbar

* Veranstalter: Erostepost, GAV-Salzburg, Junges Literaturhaus, Literaturforum Leselampe, Prolit, Salzburger AutorInnen-Gruppe & Verein Literaturhaus Salzburg

LITERATURHAUS SALZBURG, Strubergasse 23/H.C. Artmann-Platz
Karten: T (0662) 422 411, E-Mail: karten@literaturhaus-salzburg.at
Online: reservix.at, Info: www.literaturhaus-salzburg.at

EVELYNE AIGNER freut sich im September auf angenehmes Mopedwetter.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Ehrlichkeit

Wie viele wissen, habe ich jahrelang an Automaten gespielt. Es war schwer für mich, selbst aus diesem Teufelskreis herauszukommen. Durch meinen Mann Georg habe ich es geschafft. Wir haben viel über das Spielen geredet und was wir machen können, damit ich wegkomme davon. Er sagte zu mir auch: „Such dir ein Hobby!" – und das tat ich, es ist Mopedfahren. Ich fahre gerne Moped, ich finde es cool und es tut gut. Ich sehe auch etwas von der Umgebung und in der Natur bin ich auch. Natürlich sind wir auch zu zweit unterwegs und überlegen uns, wo die Fahrt hingehen soll. Das ist auch eine gute Therapie für mich. Ich komme auf andere Gedanken und das Wichtigste: Das Geld bleibt mir. Ich bin heute froh darüber, dass ich damals zugegeben habe, dass ich spiele, und dass ich keine Lügen erfinden musste, weshalb ich kein Geld hatte. Das Schönste für mich ist, dass mein Mann Georg mir vertrauen kann und wir eine wunderbare Ehe führen können. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer*innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

GEORG AIGNER freut sich im September auf den Rupertikirtag

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Das Recht zu leben

Als ich 1999 in Haft kam für sieben Jahre, habe ich aufgehört mit dem Alkohol und habe mein Leben geändert. Die ganze Veränderung hatte bei mir mit dem „Sich-darüber-Gedanken-Machen" zu tun: wie dumm man selber eigentlich ist, wenn man so etwas (Alkohol, Überfall, …) macht. Was auch eine Rolle spielt, ist zu erkennen, wie in der Gesellschaft mit anderen Menschen umgegangen wird. Ich sah selber, wie Leute andere Menschen schlechter behandelten, weil sie Ausländer waren oder weil sie Verbrechen begangen hatten. Die meisten Häftlinge, die ich kennengelernt habe, sagten, dass die Polizei, der Staatsanwalt oder der Richter schuld seien, dass sie überhaupt in Haft gekommen sind. Ich habe mir zu alldem lange meine Gedanken gemacht und festgestellt, dass es überhaupt nicht fair zugeht. So ist es auch in der freien Wirtschaft, in der Welt allgemein und auch in Salzburg selbst. Viele haben nicht gerne arme Menschen um sich, wie Rumänen oder Afrikaner. In meinen Augen ist das aber ungerecht, weil jeder hat das Recht zu leben! <<

SONJA STOCKHAMMER weiß, wie sie auf andere Gedanken kommt.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Richtungswechsel innen und außen

Wie ich auf andere Gedanken komme …
Ich komme auf andere Gedanken, wenn ich spazieren gehe.
Ich komme auf andere Gedanken, wenn ich am See liege.
Ich komme auf andere Gedanken, wenn ich auf der Terrasse sitze.
Ich komme auf andere Gedanken, wenn ich am Strand liege.
Ich komme auf andere Gedanken, bei einem guten Essen.
Ich komme auf andere Gedanken, bei einem guten Frühstück.
Ich komme auf andere Gedanken, wenn ich bei meinen Tieren sein kann.

Und wenn ich mit meinem Pferd die Richtung ändern will, dann nehme ich einfach den einen Zügel etwas kürzer. <<

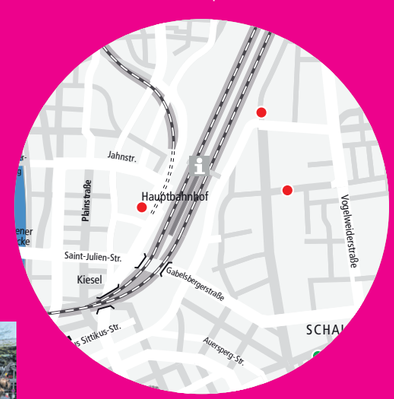
APROPOS-STADTSPAZIERGÄNGE

Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Apropos-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben". Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

ÜBERLEBEN
Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



ANMELDUNG
stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-23 bei
Verena Siller-Ramsl (Mo., Di., Mi. & Do.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler*innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG
SOZIALE ARBEIT gGmbH

HANNA S. ist kein Einzelkind mehr.

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Vom Einzelkind zur Großfamilie

Helga – so hieß die Frau, welche mich auf die Welt gebracht hatte. Nach der Geburt wurde das Jugendamt eingeschaltet, da die Helga mich einfach im Krankenhaus zurückließ. Es war schwer für mich, einen Pflegeplatz zu finden, da ich auf einem Auge blind war/bin. Nach sechs Wochen Krankenhausaufenthalt kam ich zu meiner Oma, väterlicherseits.

Mein Vater Josef wollte allerdings nichts mit mir zu tun haben. Es war ja auch nur eine kurze Liaison, die er mit der Helga unterhalten hatte. Als ich vier Jahre alt war, wurde ein Vaterschaftstest in Wien gemacht, bei dem herauskam, dass er keineswegs mein Vater war. Zornig wurde er da auf mich – sehr sogar. Ich bekam jahrelang zu spüren, dass ich kein Teil dieser Familie war. Meine Oma hatte sieben eigene Kinder, die jedoch nur sporadisch zu Besuch kamen, da sie bereits alle erwachsen waren. Ich wuchs als Einzelkind auf.

Als ich zehn Jahre alt war, fragte ich meine Großmutter, die sie eigentlich gar nicht war, ob ich sie „Mama" nennen dürfte. Alle in meinem Alter, die ich kannte, hatten Eltern. Sie erlaubte es mir. Von da an hatte ich eine Pflegemutter. Mit vierzehn Jahren ging ich aufs Jugendamt, um die Adresse von der Helga zu bekommen. Ich bekam sie.

Ich bettelte meine Pflegemutter regelrecht an, um Geld für einen Friseurbesuch zu bekommen. Nach langem Hin und Her bekam ich das Geld. Es hätten Dauerwellen werden sollen, aber es wurde eine Zugfahrt nach Krems. Ich war ewig lange zu Fuß unterwegs, bis ich das Häuschen von der Helga fand.

Ich wurde dann allerdings schwer enttäuscht. Diese Frau erkannte mich sofort und ging mit mir schnurstracks zur Polizei. Es wurde ausgemacht, dass ich – da es bereits spät abends war – bei ihr schlafen sollte und gleich am nächsten Morgen mit dem Zug nach Salzburg zurückfahren müsste. Die wollte mich also auch nicht. Meine Pflegemutter war enttäuscht von mir, weil ich sie belogen hatte. Die Polizei hatte mit ihr Kontakt aufgenommen.

Als Erwachsene fuhr ich vier oder fünfmal zu ihr. Die Besuche waren immer sehr enttäuschend. Meinen Vater konnte oder wollte sie mir nicht nennen. Zwei Kinder wuchsen bei ihr auf. Die restlichen fünf, inklusive mir, hat sie weggegeben. Sie hatte keinerlei Kontakt und auch kein Interesse daran. Dafür hatte sie eine Adresse einer Schwester, die in München wohnte. Wir trafen uns einige Male. Doch irgendwann war wieder jeder von uns mit seinem eigenen Leben beschäftigt.

Und dann kam Facebook! Natürlich richtete auch ich mir vor einigen Jahren eine Seite ein und kam dadurch mit einigen Menschen in Verbindung. Unter anderem mit meinen Geschwistern! Durch Zufall wurde ich von einer meiner Schwestern angeschrieben. Anfangs waren die Kontakte eher selten, doch eines Tages, vor gut einem Jahr, wurde ein Treffen vorgeschlagen. Corona machte jedoch diese Abmachungen zunichte.

Es klappte erst beim dritten Versuch. Vor Kurzem waren wir Pflegekinder bei unserer Schwester Daniela in der Nähe von Krems eingeladen. Die hat so eine Art Reihenhaus, da war genug Platz für uns alle. Es war eine spannende Begegnung. Jeder erzählte. Die Geschichten waren teilweise sehr traurig, aber auch interessant. Am Ende einigten wir uns allerdings darauf, dass alles, was wir erlebt hatten, besser war, als bei der Helga aufzuwachsen.

Die Umarmungen, die Gespräche, das gute Essen … Alles das war enorm wichtig für uns alle. Ich bin übrigens die Zweitälteste dieser Bande und ich weiß nun, dass ich eine große Familie habe. Ich bin nicht mehr dieses einsame Einzelkind … <<

ANDREA HOSCHEK hat in einem Film über ihr Leben erzählt.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Im Film und Theater

Ein Sozialwissenschaftler und eine Politikerin fliegen zum Mond. Sie haben keinen geeigneten Platz für die vielen obdachlosen Frauen in Salzburg gefunden. Vielleicht bietet ja der Mond Platz? Ein großer Schritt für die Menschheit, haben sie damals gesagt. Welchen ökologischen Fußabdruck hinterlässt du mit diesem Schritt auf einen fremden Planeten?

In Kitzbühel gibt es eine Fußgängerzone mit Fußbodenheizung. Damit beim Shoppen die teuren Schuhe schneematschfrei bleiben. Keine Fußabdrücke, alles geschmolzen, dafür Oldtimerrennen im Naturschutzgebiet, Golfplätze in der Wüste und Privatschlösschen am Wolfgangsee. Die teuersten Schuhe werfen die fettesten Schatten. Und die Obdachlosen werden aus der Innenstadt verdrängt, unter anderem mit der Begründung, sie würden so viel Dreck machen … Ein nackter Fuß tritt in eine Scherbe.

Wohnungslose Menschen auf den Mond zu schicken ist schlicht eine geniale Idee. Dort gibt es viel Platz, die Grundstücke gibt es kostenlos und Wohnungslose können dort dem Nichtstun frönen, Alkohol konsumieren, Lärm und Dreck machen, weit weg von den anderen … Moment … Das klingt ja fast wie … Ein Schatten taucht auf über dem Mond. Was wird aber, wenn man so einen Planeten B hat und die Erde dann irgendwann zerstört ist und unbewohnbar, wer wohnt dann wo? Wer bleibt zurück oder muss wieder zurück?

Von draußen eine kleine Brise. Die Minze auf dem Balkon bewegt sich. Man könnte meinen, sie ist ein Stückchen gewachsen. Gibt es eigentlich Wasser, da oben im All?

Nach einer Debatte im Sozialausschuss der Stadt Salzburg werden zwar 3000 Euro für ein Projekt mit obdachlosen Frauen bewilligt, aber das ist leider nicht viel. Also doch wieder zum Mond …

Dabei könnten obdachlose Frauen lernen, sich auch selbst zu helfen. Vielleicht indem sie im Naturschutzgebiet Heilpflanzen und Blumen anpflanzen oder auch Beerensträucher, die sie dann in der schon zugebauten Stadt verkaufen für einen Selbstbehalt. Das würde ihnen wieder die Lebensfreude geben, die wir alle so brauchen. Am Kapuzinerberg ginge das auch, und dazu wohnen in kleinen schönen Holzhütten. Ein Geschenk der Stadt für Obdachlose, oder von anderen Spendern … Zukunftsträume? … wer weiß …

Till Ernecke, der am Mozarteum Regie und Film studiert, drehte mit mir einen Film über meine Zeit auf dem Kapuzinerberg als Obdachlose (zwölf Jahre). Dabei sprach ich über meine Erfahrungen. Bei der Filmvorführung wurde auch ein Theaterstück aufgeführt, bei dem das Obdachlosenproblem dargestellt wurde, unter anderem mit dem Flug zum Mond. <<

LAURA PALZENBERGER weiß, dass Veränderung Mut braucht.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Leben ändern leicht gemacht

In ruhigen Momenten kannst du es spüren, dieses Gefühl der Unzufriedenheit. Irgendetwas in deinem Leben läuft einfach nicht mehr nach Plan. So kann es nicht weitergehen. Es wird immer klarer, du willst dein Leben ändern! Unzufriedenheit als Warnsignal der Seele. Wir alle kennen dieses Gefühl im Leben, dass die Dinge irgendwie schieflaufen. Dann merken wir ganz deutlich, dass etwas nicht mehr stimmt, obwohl die Dinge im Äußeren vielleicht gar nicht so schlecht stehen … Es ist Zeit, dein Leben zu ändern. Aber warum fällt es uns so schwer, unser Leben zu ändern?

1. Weil wir Gewohnheitstiere sind und gerne beim Alten bleiben, denn das Alte ist vertraut. Unsere Routinen legen wir deshalb nur ungern ab.
2. Weil Veränderung auch Abschied nehmen bedeutet. Doch solche Veränderungen und Abschiede sind im Laufe eines Lebens völlig normal.
3. Weil wir unsere Komfortzone verlassen müssen. Etwas anderes zu machen als bisher bedeutet, sich vorwagen zu müssen. Und wer sich vorwagt, der nimmt das Risiko in Kauf, zu scheitern. Du wirst daher Mut brauchen, das steht außer Frage.

Aber wenn du es wagst, hast du die Chance auf Besserung. Wenn du es lässt, bleibt alles beim Alten. <<

LUISE SLAMANIG ist wieder mobiler

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Zwei Räder, die die Welt bedeuten

Habe seit zwei Jahren Gleichgewichtsstörungen. Seit dieser Zeit hab ich mich nicht getraut, mit dem Fahrrad zu fahren. Ich war so unsicher. Doch jetzt: Hurra, ich fahre wieder mit dem Fahrrad! Ich traue mich wieder. Hatte nämlich eine Untersuchung beim Internisten, ein Belastungs-EKG, und da fragte ich ihn, wie denn das sei. Ob ich mit dem Fahrrad fahren darf. Er antwortete: „Ja, wenn Sie das Gleichgewicht halten können, sollten Sie mit dem Fahrrad fahren." Also machte ich mich am nächsten Tag gleich mit meinem Fahrrad auf den Weg.

Ich ging zur nächsten Tankstelle, um die Reifen gut aufzupumpen. Dann probierte ich es vorsichtig aus und es ging. Es war ein unglaublich schönes Gefühl, wieder mit dem Rad unterwegs zu sein. Fahre jetzt, so oft es geht, wieder mit dem Rad. Habe auch schon an einem Radausflug von der „Oase" teilgenommen. Wir sind die Glan entlanggeradelt bis nach Glanegg, dann sind wir beim Mostwastl eingekehrt. Da haben wir uns gestärkt. Dann ging es zurück nach Salzburg-Stadt. Es hat mir Spaß gemacht. Es macht mich auch ganz glücklich, dass ich mit dem Fahrrad wieder mobiler bin und mehr unterwegs sein kann. <<

EDI BINDER ist viel mit seinem „Ferrari" unterwegs.

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Wie ich auf andere Gedanken komme

Letzens haben sie mir das Körberl von meinem Rollator (ich nenne ihn meistens „mein Ferrari") heruntergefladert. Das ist mir jetzt schon zum zweiten Mal passiert. Da könnte ich mich richtig ärgern. Aber was hilft es, Ärgern ist nur Energieverschwendung. Damit ich auf andere Gedanken komme, nehm ich mir das eine Buch aus dem Regal heraus (das eine mit den frechen Sprüchen), da lese ich dann ein, zwei Seiten und mit der Ärgerei ist's vorbei. Natürlich komme ich auch auf andere Gedanken, wenn ich eine schöne Frau sehe (und lacht). Damit mir das mit dem Körberl nicht noch mal passiert, werde ich mir von meinem Nachbarn eine Kette zum Absperren ausborgen. Damit ist das Problem dann erledigt. Was mich sonst noch auf andere Gedanken bringt, ist, wenn ich alte Ehepaare sehe, die noch händchenhaltend spazieren gehen. Alle Tage, wenn ich vor der Trafik stehe, kommt nämlich genau so ein Ehepaar an mir vorbei. Ich denke, zusammen sind die sicher an die 180 Jahre alt. Und wenn sie so Hand in Hand vorbeispazieren, das gefällt mir so richtig gut! <<

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

…von Attwenger bis Zappa

Werkskantine

Wir feiern das Ende der Arbeitswoche

Was wäre eine (Radio-) Fabrik ohne Werkskantine? Ein brotloses Unterfangen! Deshalb serviert euch Franz Eder allwöchentlich musikalische Leckerbissen zur Belebung von Körper, Geist und Seele. So könnt ihr euch jeden Freitag nach einer langen Arbeitsmüh' entspannt zur Seite lehnen und es euch so richtig gut gehen lassen.

Auf dem Speiseplan findet sich eine reichhaltige Auswahl an Musikern und interessanten Persönlichkeiten, die entweder Geburtstag haben oder sonstwie unsere Aufmerksamkeit erregen. Oder es werden historische Jahrestage als Anlass genommen, um sich mal die Hintergründe von Ereignissen und Konflikten anzusehen. Alles gewürzt mit einer gehörigen Prise Humor.

Seit heurigem Mai kredenzt euch der Werkskantinen-Wirt auch einen monatlichen satirischen politischen Kommentar. Unter dem Titel „Hier regiert die pure Not" wird für jene Mandatare um Spenden geworben, die unsere Hilfe dringend nötig haben. Wer schnell hilft, hilft doppelt!

„Werkskantine":
jeden Freitag von 15 bis 16 Uhr
„Hier regiert die pure Not":
jeden 4. Montag im Monat ab 19 Uhr

PROGRAMMTIPPS

unerhört! – Der Infonahversorger auf der Radiofabrik
Jeden DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Das Plattenkarussell
FR 03.09. ab 21:30 Uhr
Songs, die man im Radio (noch) nicht zu hören bekommt. Folk, Saitenmusik, Blues, Jazz & Indie.

Nashi w gorade
Jeden FR ab 10:06 Uhr
Semejnaja gostinaja. Die Sendung für russischsprachige Frauen in Salzburg.

News from the World of Medicine
SO 19. 09. ab 13:30 Uhr
Doctor Dara Koper presents the most important medical news.

RadiOH456
DI 14.09 ab 18:00 Uhr
Das Thalgauer Kulturkraftwerk oh456 trägt Kultur aller Art in die Region und den Äther.

Schwarzes Gold
SA 04. 09. ab 22:00 Uhr
Ein ehrwürdiger DJ aus Klosterneuburg heilt dein nächtliches Verlangen nach guter Musik.

Treffpunkt Pinzgau
Jeder 1. und 3. SA ab 15:00 Uhr
Die Radiosendung von Pinzgauer_innen für Pinzgauer_innen, belebt durch Johannes Schindlegger & Rafael Obermaier.

Dream on
Jeden 2. und 4. SO ab 22:00 Uhr
„Radio-Veteran" Paul bringt den Soundtrack of his Life ins Radio.

Ahhh!

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

MONIKA FIEDLER
kellnert gerne.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Abwechslung im Sommer

Ich bin unterm Jahr gerne Apropos-Zeitungsverkäuferin, im Sommer gehe ich aber andere Wege. In den Sommermonaten mache ich eine Arbeit, die in Richtung Sonne und Urlaub geht. Ich helfe im Seestrandcafé „Blaue Lagune" aus, und das mache ich sehr gern. Ich mixe kühle Getränke und mache Kaffee für die Gäste. Ich habe dort auch Stammkundschaft. Zum Beispiel ein älterer Herr, der jeden Tag, bevor er nach Hause geht, noch einen Kaffee mit Grappa bei mir trinkt. Er sagt zu mir: „Mach mir einen Cafè corretto con grappa." Es gibt ja so viele unterschiedliche Kaffeevarianten. Mein Bruder trinkt zum Beispiel gerne einen Almkaffee. Das ist ein Eigelb mit zwei Teelöffel Zucker und einem Schuss Rum gut verquirlt, mit heißem Kaffee verrührt und in zwei Tassen mit einem Schuss Sahne serviert. Den darf ich aber in der Arbeit leider nicht machen. Viele Gäste bestellen aber sowieso einen Verlängerten oder Espresso. Ich mache auch angeblich den besten Bananensplit, mit viel Schlagobers und schöner Schokoverzierung (für die Mütter mit ihren Kindern).

Meine Chefin will, dass ich auch Wiener Melange kredenze, und wer möchte, kriegt auch einen Intermezzo. Meine Freunde Otto, Gustav und Richard bestellen so einen immer bei mir. Das ist ein Espresso mit Crème de Cacao und warmer Trinkschokolade verrührt. Dazu bringe ich ihnen noch Schlagobers und drei Apfelstrudel. Sie kommen auch jeden Tag vorbei. Ich arbeite gern im Strandcafé, weil die Gäste freundlich sind und das Trinkgeld passt. Nach der Arbeit holt mich mein Freund ab mit seinem Auto und wir gehen noch ins Flip auf ein Getränk. Später essen wir manchmal noch eine Pizza Provinciale und fahren dann nach Hause. Im Sommer genieße ich diese Abwechslung bei der Arbeit richtig. <<

Ein selbstgemachter Bananenkuchen von Monika Fiedler.

Nachhilfe-Angebot

Chris Ritzer bietet Nachhilfe in Englisch, Deutsch und Französisch.
Nähere Infos unter 0676/5469413

MANFRED HOLZINGER schreibt ab und zu.

Schreibwerkstatt-Autor Manfred Holzinger

Musik der Handgriffe

Musik ist Bewegung. Das musikalische Erleben ist leicht nachzuvollziehen, es werden Schwingungen ausgesandt, die von uns empfangen werden. Der Körper ist „Resonanzkörper". Je nachdem, wie tief oder hoch die Schwingung ist, werden unterschiedliche Körperpartien in Schwingung versetzt und im Kopf entsteht dann die Melodie. Das Gesamt mehrerer Stimmen erzeugt eine Harmonie. So eine Harmonie sah ich auch, bei einer Helferin beim „Ankerbrot" am Bahnhof Salzburg. Ausgestiegen aus dem Zug, strebte ich jeden Tag diesen Ort an, um mein Frühstück zu genießen, dabei konnte ich der jugoslawischen Bedienerin zuschauen, wie sie die Gebäckstücke bereitete und herrichtete. Mit flinken Händen streute sie den Mohn auf die Stangerl oder die Sonnenblumenkerne auf das Brötchen, bevor sie sie in die Mikro steckte. Das Gebäck war vorgebacken und schockgefrostet. Die Besitzer der kleinen Bäckerei halfen auch selbst mit. Für mich war das emsige, schnelle „handling" ein Vorgang, den ich „die Musik der Handgriffe" nannte. Später hatte ich selber mit meinen Händen etwas zu tun. Ich arbeitete in einer Käsefabrik, die auch Pudding erzeugte. Ich musste am Band, auf dem die Vanille- und Schokopuddings „daherschwammen", jeweils drei Schoko- und drei Vanillepuddings in einen perforierten Karton geben, um sie hinter mir auf die Palette zu schlichten. Neben mir waren damals auch jugoslawische Frauen, die im raschen „handling" dennoch Zeit fanden, sich lautstark zu unterhalten. Da entstand auch eine „Harmonie".

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 27. SEPTEMBER 2021

WORT-GEWANDT

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

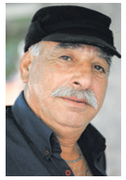
Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn und Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Bernhard Riedmann, Eva Daspelgruber, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Sonja Stockhammer, Hanna S., Andrea Hoschek, Laura Palzenberger, Luise Slamanig, Edi Binder, Monika Fiedler, Manfred Holzinger, Michael Burgholzer, Christian Weingartner, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Ursula Schliesselberger, Robert Buggler, Karin Donnerbauer, Klaudia Gründl de Keijzer, Heinrich Breidenbach

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 27.09.2021
Nächster Redaktionsschluss 10.09.2021



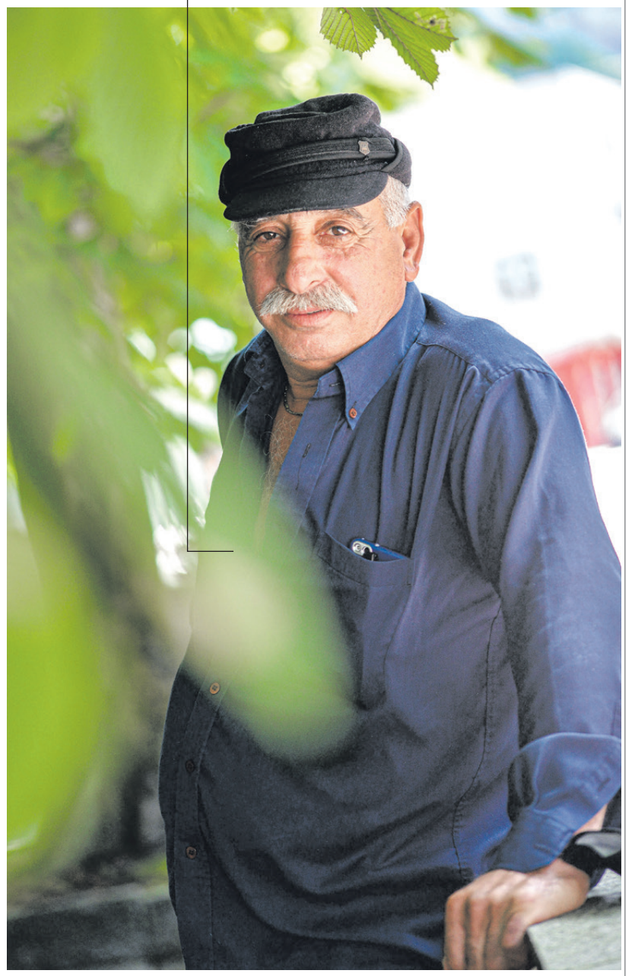
STECKBRIEF

NAME Gheorge Ungurearu
IST seit zwei Jahren Apropos-Verkäufer
HAT einen festen Glauben
LEBT in Salzburg und Țițești
STEHT beim Spar in Elixhausen

Autor Michael Burgholzer trifft Verkäufer Gheorge Ungurearu

SORGT EUCH NICHT UM EUER LEBEN

von Michael Burgholzer



„Wir nehmen die Kastanie“, sagt der Fotograf und deutet auf den Baum, der auf der Straßenseite in der Glockengasse Schatten spendet, und wir folgen ihm zu dritt: die Übersetzerin, Gheorge Ungurearu und auch ich. Als Erster ist Gheorge dran, um den es heute geht. „Zunächst ein paar Mal von der Seite“, sagt der Fotograf und winkt. „Die eine Hand steck ruhig in die Tasche, wunderbar. Sieh her zu mir, perfekt.“ Gheorge trägt ein dunkelblaues Hemd und eine schwarze Hose, eine Schiffermütze auf dem Kopf, und er posiert und lehnt am Stamm, bewegt sich voller Ruhe, ruht in den Bewegungen, die er vollführt. Der Fotograf ist hochzufrieden. „Jetzt noch eines mitten durch die Blätter, die dann unscharf wirken. Der Effekt ist schön.“ Nun holt er mich dazu und knipst uns beide und zum Abschluss noch ein paar Mal mich allein.

„Die Menschen in Rumänien“, erzählt Gheorge, „haben viele Kinder. Die Familien sind groß, so groß, dass oft zu Weihnachten ein Schwein geschlachtet wird, wenn alle da sind. Das ist Tradition.“ Neun Kinder hat Gheorge in die Welt gesetzt, von denen sechs noch leben, und das älteste ist über 35 Jahre alt, das jüngste elf. Zwei Zimmer standen zur Verfügung für die acht Personen. Vier Geschwister hat er noch, erwähnt Gheorge und wird traurig: Seine Mutter ist mit 30 schon gestorben, als er 13 war. Jetzt ist er 58, seit April.

> „Neun Kinder hat Gheorge in die Welt gesetzt, von denen sechs noch leben.“

„Der aktuelle Präsident ist gut“, erklärt Gheorge. „Er bekämpft die Korruption, die in Rumänien allgegenwärtig ist. Bei uns sind viele Leute arm, und das ist bitter“, sagt Gheorge. „Viel zu niedrig sind die Löhne und die Pensionen, viele Waren teuer, vieles kostet mehr als hier in Salzburg.“ Schon das zehnte Jahr kommt er hierher. Er hat am Anfang Menschen seine Dienste angeboten, für sie eingekauft und ihre Taschen heimgeschleppt und Hunde ausgeführt und auch schon Zeitungen verkauft. Nie war er aufdringlich, versichert er, und irgendwann ist eine Frau mit einem Amt im Umfeld einer Kirche auf ihn aufmerksam geworden, und sie hat im Kirchenblatt von ihm berichtet und gemeint, dass er sich doch bei Apropos bewerben und dort Zeitungen verkaufen soll.

Das ist zwei Jahre her. Vor seiner Billa-Filiale teilt Gheorge sich den Platz mit einer jüngeren Kollegin; wenn sie da ist, macht er sich mit seinem Zeitungsstapel auf den Weg und wirbt, versucht, dass er im Gehen Käufer für sein Blatt gewinnt. „Wenn ich bei uns im Dorf zu meinem Spar-Markt gehe“, sage ich, „dann stecke ich mir immer Kleingeld ein, für meinen Apropos-Verkäufer; oft beschleicht mich das Gefühl, dass es zu wenig ist, was ich ihm gebe.“ „Es ist nie zu wenig“, widerspricht Gheorge, „jeder Beitrag zählt.“

Wenn er in Salzburg ist, dann übernachtet er in Parsch im Haus Franziskus, das dort von der Caritas betrieben wird, für Obdachlose und für die, die ihre Not zum Reisen zwingt. Gheorge lobt das Haus in höchsten Tönen, und nur manchmal, wenn es unter den Bewohnern Ärger gibt, dann würde er diejenigen, die daran schuld sind, härter strafen, weil sie wissen sollen, dass man Grenzen braucht.

STECKBRIEF

NAME Michael Burgholzer
IST noch IT-Dienstleister, aber immer mehr Autor
ARBEITET meist zu Hause
LEBT in Bürmoos
STEHT manchmal gern allein auf weiter Flur

BUCHTIPP

NACHTGEFLÜSTER
52 Geschichten über nächtliche Begebenheiten
Michael Burgholzer und Harald Radauer

2021 Books on Demand
19 Euro

Seit zehn Jahren kommt Gheorge schon nach Salzburg. In Rumänien sind viele Leute arm, und das ist bitter, findet er.

Christian Weingartner lebt als Fotograf und Autor in Salzburg. Sein Fokus liegt in der People-Fotografie.
www.weingartner.photos

FOTOS

Nach ein paar Wochen fährt Gheorge regelmäßig wieder nach Rumänien, per Bus. „Die Reise in die Heimat dauert lang und ist nicht billig, und der Fahrpreis“, sagt Gheorge, „richtet sich danach, wie voll der Bus gerade ist.“ Das ist ganz unterschiedlich, manchmal gibt es keinen Platz mehr und er kann nicht mit. Drei seiner Söhne kämen ebenfalls nach Salzburg, sagt Gheorge, und ich frage ihn, ob er gemeinsam reist mit ihnen. Er verneint. Wenn einer unterwegs ist, rufen sie einander aber an am Ziel, damit die anderen auch wissen, dass es gut gegangen ist.

Den Namen seines Heimatortes möchte ich noch von Gheorge wissen und auch, wo er liegt. Die Übersetzerin und er beginnen mit dem Buchstabieren und ich schreibe mit. In meinem Heft ergänzt Gheorge noch die Sonderzeichen unter „T“ und unter „s“, die wichtig sind. Țițești heißt der Ort, er liegt nordwestlich der Hauptstadt Bukarest, 200 Kilometer ungefähr. In seiner Heimat gebe es viele, die die Schule nur vier Jahre lang besuchen können, sagt Gheorge. Er war länger dort, hat einen Abschluss. Und er schlägt spontan eine Broschüre auf, die auf dem Tisch liegt, zufällig, und blättert auf die letzte, leere Seite, bittet mich um einen Stift und fängt zu schreiben an, in einer wunderschönen Schrift, und malt dazu am Ende voller Stolz noch seinen Namen, wie ein Kalligraph.

Gheorge hat ein großes Gottvertrauen, einen festen Glauben. Er verzichtet ganz auf Alkohol. „Die Pflaume“, sagt er, „ist von Gott als eine Frucht gemacht, damit wir sie verzehren, nicht um Schnaps aus ihr zu brennen.“ Die Gemeinschaft, der er angehört, erwähnt die Übersetzerin, zählt zu den freien Kirchen, die „Bekehrte“ heißen in Rumänien. Den Österreichern dankt Gheorge, nennt die Leute warmherzig und lobt ihren Charakter, wünscht, dass sie gesegnet werden sollen.

Gegen Ende hält er uns sein Handy hin, der Übersetzerin und mir, und deutet aufs Display, auf dem ein Bibelvers erscheint, in seiner Muttersprache. „Sorgt euch nicht um euer Leben, heißt das“, sagt die Übersetzerin. Ich frage, wo der Spruch denn in der Bibel steht. Die Übersetzerin muss passen, doch sie greift zu ihrem Handy, ruft zu Hause an, ihr Mann ist Pfarrer. Bei Matthäus findet sich die Stelle, die Gheorge viel bedeutet, in Kapitel 6, Vers 25: „Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, und nicht darum, was ihr essen, was ihr trinken werdet; und auch nicht um euren Leib und was ihr anzuziehen habt. Ist nicht das Leben mehr als Nahrung und der Leib nicht mehr als Kleidung?“ Ja, es ist ein Lebensmotto für Gheorge. Wo er recht hat, finde ich, da hat er recht. Sein Spruch ist klug gewählt, nicht nur für Gläubige. Er passt für alle, auch für Zweifler und für Atheisten.

Der Autor Michael Burgholzer traf Verkäufer Gheorge Ungurearu unter den Kastanien vor dem Apropos-Büro.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at
Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Oval — Die Bühne im Europark

Donauwellenreiter

Am 23. September 2021 gibt es um 19.30 Uhr im Oval im Europark die Donauwellenreiter zu hören. Das Quartett aus Wien (Thomas Castañeda / Piano, Maria Craffonara / Violine und Vocals, Jörg Mikula / Drums, und Lukas Lauermann / Cello) präsentiert bereits sein viertes Album: „Delta". Innovativ und mit eigenständigem Sound, herrührend von den musikalischen Erfahrungen und Prägungen, treten die Musiker*innen auf. Da hört man Einflüsse von Folklore, Pop, Klassik, Kammermusik oder Weltmusik. Und: „Delta" besteht gänzlich aus Eigenkompositionen.

www.oval.at
Karten: 0662 / 845110

SEAD — Salzburg Experimental Academy of Dance

Tanz mit uns

Im September starten wieder die Tanzkurse im Sead. Da gibt es Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene von Hip Hop und Street Dance über Modern, Contemporary und Ballett bis hin zu Afro Fusion und Pilates; Kurse für jedes Alter und Können. Das „Open house" dazu findet am 19. September 2021 von 14.00 bis 20.00 Uhr statt. Da können alle, die gern tanzen möchten, aber noch nicht wissen, welcher Stil so richtig passt, zum kostenlosen Schnuppern vorbeikommen. Und neu im Herbst-Programm: der Kurs „Studio 54", mit funkigen Tanzkombinationen für alle über 50 Jahre.

www.sead.at

kleines theater Salzburg

Russische Nationalpost

Iwan Sidorowitsch ist ein einsamer alter Mann seit dem Tod seiner Frau. Allein das Briefeschreiben gibt ihm Elan zum Leben. Ein reges Empfangen und Versenden herrscht da. Briefe quellen aus allen Ecken des Zimmers hervor. Und neben alten Freunden schreiben ihm auch der Präsident und Elisabeth II. Dass Iwan Sidorowitsch sich all diese Briefe selbst schreibt, macht dabei nichts. Was er schreibt, ist absolut ehrlich und anrührend, manchmal sogar kindlich naiv. Zu sehen ab 9. September 2021 um 19.30 Uhr im kleinen theater.

www.kleinestheater.at
Karten: 0662 / 87 21 54

KULTURTIPPS

von Verena Siller-Ramsl

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

Das Off-Theater Salzburg

Letzte Lockerung

Einen musikalisch-lockeren Bar-Abend mit Texten von Serner über Horváth bis Tucholsky und Liedern von Hollaender bis Falco erlebt man am 26. September 2021 im Off-Theater Salzburg. Denn schon vor 100 Jahren schrieb der Dadaist Walter Serner den Knigge für Zyniker „Letzte Lockerung". Diese Anleitung hilft dann auch dem Mann an der Bar, der ganz unten ist, sich im Lauf des Abends zu einem – mit allen Wassern gewaschenen – Weltgeist zu verwandeln. Und die Dame an seiner Seite avanciert vom armen Fräulein zur Frau in Gold. Beginn ist um 19:30 Uhr.

www.off.theater

Salzburger Kulturvereinigung

Amerikanische Rhythmen

Bei den diesjährigen Kulturtagen von 26. September bis 19. Oktober 2021 geht es um außergewöhnliche Erlebnisse. Da gibt es Singer-Songwriter, Klassik oder auch Kunstpfeifen. Am 8. Oktober ist dann das Saxophonquartett Signum gemeinsam mit dem Mozarteumorchester zu hören. Das Konzert „Rhythm of America" widmet sich Werken aus Nord- und Südamerika mit den dazu passenden Rhythmen. Von Jazz über afro-kubanische Rhythmen bis hin zu Country ist dabei alles zu hören. Beginn ist um 19.30 Uhr im Großen Festspielhaus.

www.kulturvereinigung.com
Karten: 0662 / 845346

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Welcher Ernst? Ist doch Freude!

Wenn wir Literatur als „Probehandeln", als Durchspielen von uns noch fremden Situationen begreifen, dann gilt das selbstverständlich auch für die Königsdisziplin der Literatur, die Kinderliteratur. Bitte schreiben Sie jetzt keine empörten Leserbriefe, geben Sie mir doch einfach recht. Es verlangt hohe Sprachkompetenz, mit wenigen Worten das Richtige zu sagen, das Treffende zu schreiben: Vierjährige haben ein feines Gespür, ob ein Dialog sitzt oder nicht. Gute Autorinnen und Illustratorinnen – denken Sie sich jetzt die Männer mit – beleidigen weder durch seichte Texte noch durch platte Illustrationen die strahlende Intelligenz der Kinder. Der Schriftsteller und Journalist Heinz Janisch führt seine Leserinnen und Leser gemeinsam mit der genialen Künstlerin Helga Bansch in den Kosmos des Kindergartens bzw. einer Krabbelstube und da mitten hinein ins Alphabet. „Anton und Bill sind heut' seltsam still" – so zeigt diese erste Doppelseite sowohl die Genannten als auch viele Gegenstände und Tiere mit Bezeichnungen/Namen, die mit A bzw. B beginnen. Dass der Ball ausgerechnet in der Toilette liegt, verspricht auch Eltern, die meistens die Bücher kaufen, dass es hier ganz und gar um Sprache, Witz, Sprachspiele und -basteln geht. Die Ameise, die Amsel, der Biber, der Bär und sogar der Ameisenbär – den zu erkennen und benennen hat mich jetzt doch drei Minuten gekostet – bieten unzählige Gesprächsanlässe: Kennen wir das Tier? Wie alt wird ein Ameisenbär? Schon ist die Neugierde geweckt, bei den Großen und bei den Kleinen, und man forscht nach. Weiter geht es zu Cilli und Dorothée, die machen gerade Kräutertee. Da schaut das Chamäleon, da staunt der Delfin: Welche Tiere erkennen die Betrachterinnen? Diese Reise durchs Alphabet kann jederzeit unterbrochen werden, man kann sie unzählige Male wiederholen und entdeckt Station für Station die Welt der Sprache und Poesie. Dany Aubert und Catherine Leblanc liefern den fein gesponnenen Dialog zu den genialen, immer alle Liebe in die Welt bringenden Illustrationen von Eve Tharlet. Da will der kleine Martin noch von seiner Mama – wir sind zu Gast bei einer Bärenfamilie – eine Geschichte vorgelesen bekommen. Und genau, in die Schule will er auch nicht. „Ich will immer bei dir bleiben", antwortet er seiner Mama, die ihn aufgrund seiner klugen Fragen für sehr schulreif hält. Die Schule ist für den kleinen Bären ein fremder Ort, da weiß er ja gar nicht, was ihn erwartet, außerdem hält er sich für ein bisschen zu klein, um schon in die Schule zu gehen. Ist die Schule eigentlich weit weg? Ist die Schule groß? Na gut, das klingt nicht so schlecht: Die Schule soll groß sein, angeblich kann er dort mit seinen Freundinnen und Freunden spielen. Da formulieren Sprachkünstler stellvertretend für viele Kinder Fragen, geben seriöse Antworten darauf, die Trost spenden, die Sicherheit geben. So sollte es für alle Kinder sein!

Wir sind alle nett – von A bis Z. Heinz Janisch / Helga Bansch. Jungbrunnen Verlag 2017. 16 Euro

Bald ist mein erster Schultag. Dany Aubert / Catherine Leblanc / Eve Tharlet. Mineditон 2020. 14,90 Euro

FUNDSTÜCKE 96

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ursula Schliesselberger

Der Geldverteiler

Max Luger verteilt seit sieben Jahren in seinem Container Geld von Menschen, die mehr haben, als sie brauchen, an Notleidende in Salzburg. Luger wurde als zweiter von drei Söhnen auf einem Bauernhof in einer Randgemeinde von Linz in einfachen Verhältnissen geboren. Die Mutter war eine tatkräftige Frau, den Vater beschreibt Luger als menschenlieb. Luger muss als Geldverteiler weich und gleichzeitig hart sein, denn die Spenden kommen in der ersten Zeit nicht so reichlich herein wie erhofft. Vor allem an Großspendern und Dauerauftragen mangelt es. Doch Luger denkt nicht ans Aufgeben, zu sehr rühren ihn die Menschen in Not an, die nun sogar von anderen Einrichtungen zu ihm geschickt werden. So kommt es, dass Luger in besonders prekären Situationen Geld aus seiner privaten Schatulle hergibt. Bis 2024 möchte Luger noch Geld verteilen, dann möchte sich der fast 72-jährige Pensionist zur Ruhe setzen. Eine Nachfolgerin hat Luger schon im Auge.

Der Geldverteiler vom Mirabellplatz. Eine soziale Utopie. **Stefan Selke.** Tectum Verlag 2018. 22,60 Euro.

gelesen von Ulrike Matzer

Nobelsommerfrische

Nur knappe vierzig Jahre dauerte die Glanzzeit von „Hoch-Wien", wie man einst das Naherholungsgebiet am Semmering nannte. Unweit der Hauptstadt, aber auf 1.000 Metern gelegen, blieb die Oberschicht des Fin de siècle hier unter sich. Vor allem das jüdische Publikum schätzte das mondäne Flair, in dem sich ebenso gut netzwerken wie demonstrativ müßiggehen ließ.

Dieser wohl erste künstliche Tourismusort in den Alpen entstand im Zuge des Baus der Semmeringbahn, die Südbahngesellschaft errichtete dort nämlich später auch das erste Hotel. Die dahinmäandernde, teils über Viadukte geführte Trasse prägt die Gegend ästhetisch, längst wurde die Bahn zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Und obwohl die Grandhotels seit Jahrzehnten verfallen, fasziniert der Semmering mit seinem „Zauberberg"-Mythos noch immer. Womöglich feiert er bald sein Comeback, denn angesichts der Klimakrise werden heimische Regionen und nachhaltiger Tourismus attraktiv.

Der Semmering. Eine exzentrische Landschaft. **Wolfgang Kos.** Residenz Verlag 2021. 34 Euro

Gehört.Geschrieben!

FREIHEIT

Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Schon wieder so ein großes Wort. Freiheit. So ein Begriff, je unbestimmter, je umstrittener, je komplexer in seiner Bedeutung, desto öfter und überzeugter wird er verwendet. Gerechtigkeit, Solidarität, Demokratie könnte man ebenfalls in diese Reihe setzen. Gleich neben Freiheit.

Eine Impfpflicht schränkt meine Freiheit ein! Es kann mich doch niemand zwingen, so einen genmanipulierenden Giftstoff in meinen Körper zu injizieren! Ich darf dann nicht mehr hierhin, nicht mehr dorthin. Sagen die einen. Wenn du dich nicht impfen lässt, schränkst du meine Freiheit und die meiner Liebsten ein. Weil du sie der Gefahr der Infektion aussetzt. Wir können dann nicht mehr dorthin, nicht mehr hierhin. Nur mit einer Impfung können wir unsere Freiheit wiedererlangen. Meinen die anderen. Egal, wie man es dreht und wendet, die Freiheit scheint auf alle Fälle in Gefahr zu sein.

Nochmals: Je öfter, je nachhaltiger, je überzeugter solche Konzepte verwendet werden, desto weniger sagen sie real aus, desto beliebiger werden sie in ihrer Bedeutung. Fragt man nach, was meinst du mit deiner Freiheit, welches Grundverständnis liegt hier zugrunde, wird es spannend. Oder langweilig, je nachdem. Dann nämlich beginnt erst das Nachdenken darüber, was man darunter versteht, unter dieser Freiheit. Meint man positive oder negative, Willens-, Handlungs- oder politische Freiheit? Tja, vielleicht doch nicht so einfach?

Noch ernüchternder ist allerdings die Ambivalenz, dass jene, die am lautesten nach Freiheit schreien, so gar nicht merken, wie ihre Freiheiten nun tatsächlich bereits eingeschränkt sind.

Jene also, die ihre Verschwörungstheorien verbreiten, die merken wohl nicht, wie sehr ihr Blick schon verengt ist auf einige wenige Quellen. Wenn also die Informationsfreiheit ad absurdum geführt wird. Oder jene, die von wirtschaftlicher Freiheit träumen, die nach Corona wieder kommen möge, und nicht realisieren, wie sie gelenkt werden von einer Werbe- und Gefühlsindustrie, dass sie meinen, ihre Kaufentscheidungen seien tatsächlich frei-willig. Oder diejenigen, die sich bitter ob der politischen Unfreiheit beklagen, ob der Fake News, die da angeblich verbreitet werden, der eingeschränkten Demokratie. Und gleichzeitig die Freiheit genießen, all den Unsinn auch zu verbreiten. Oder jene, die nun auf die freie Presse setzen und vergessen, dass manche Medienunternehmen schlicht Wirtschaftsunternehmen sind, die nur nebenbei auch noch Nachrichten verbreiten.

Es sei nur mehr ein leerer Sack, in den jeder stopfen könne, was ihm gerade passe, schrieb einmal der Salzburger Autor Karl-Markus Gauß zum Thema Gerechtigkeit. Das Gleiche vom Begriff der Freiheit zu behaupten scheint wohl alles andere als übertrieben.

LESERIN DES MONATS

Foto: Privat

NAME Karin Donnerbauer
IST optimistisch, engagiert und dankbar
FREUT SICH über positive Begegnungen mit anderen Menschen
ÄRGERT SICH über Ungerechtigkeit

Apropos ist für mich eine wichtige, ansprechend gestaltete Zeitung, die ich jeden Monat lese. Die Auseinandersetzung mit dem Monatsthema aus unterschiedlichen Blickwinkeln und von verschiedenen Menschen ist für mich das Herzstück der Zeitung. Durch das Lesen von Apropos lerne ich fremde Menschen ein wenig kennen. Besonders berührt mich die Porträt-Serie. Diese Lebensgeschichten machen mich demütig und oft auch betroffen. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie stark und geduldig diese Menschen sind und welche Zufriedenheit sie trotz ihrer Probleme, finanziellen Nöte und der häufigen Trennung von ihren Familien ausstrahlen. Und mit jedem Text aus der Schreibwerkstatt geben die Autor*innen ein Stück von sich preis. Für diese Offenheit danke ich allen sehr. Eine Straßenzeitung zu verkaufen ist Arbeit. Hinter dieser Grundidee, Menschen, die am Arbeitsmarkt aktuell oder dauerhaft keine Chance haben, ein Einkommen und ein würdevolles Leben zu ermöglichen, stehe ich mit meiner Lebenseinstellung und Wertehaltung. Ich wünsche Apropos und allen Beteiligten alles Gute und viel Erfolg.

TIPP: SCHNITTLAUCH

Der Schnittlauch ist nicht umsonst ein sehr beliebtes Kraut, das verschiedensten Gerichten gerne zugefügt wird. Das Liliengewächs, das ursprünglich wohl aus Asien stammt, ist reich an Vitamin C, Senfölen und Schleimstoffen. Während Vitamin C das Immunsystem stärkt, enthalten Senföle lebenswichtige ungesättigte Fettsäuren. Die Schleimstoffe wirken wiederum vor allem im Magen-Darm-Trakt und regulieren den Stuhlgang, indem sie das Darmvolumen steigern. Zusätzlich enthält Schnittlauch ein hohes Maß an Eisen – und das in einer Form, in der es vom Körper besonders gut aufgenommen werden kann. Eisen ist unter anderem ein entscheidender „Baustein" bei der Produktion von roten Blutkörperchen. Gute Gründe also, beim Zubereiten von Mahlzeiten zum (am besten frischen) Schnittlauch zu greifen.

Apropos: Rezepte!

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür. Dabei erhalten wir die freundliche Unterstützung vom Schmankerl-Team.

WURSTNUDELN

zusammengestellt von Christine Gnahn

Diesmal verrät Ihnen Nicola Friedrich das Rezept für Wurstnudeln.

Zutaten für vier Personen:

300 g Nudeln (z .B. Hörnchen)
100 g Hartwurst
1 Zwiebel
1 EL Schnittlauch
2 EL Sonnenblumenöl
1 Prise Pfeffer
1 TL Salz

Zubereitung:

1. Die Nudeln laut Packungsangabe kochen.
2. Zwiebel schälen und würfeln. Wurst in kleine Würfel schneiden.
3. Öl erhitzen und Zwiebel anbraten.
4. Wurst hinzufügen und anbraten.
5. Die Hörnchen abseihen und dazugeben.
6. Den Schnittlauch waschen und fein schneiden.
7. Mit Salz und Pfeffer würzen und mit Schnittlauch bestreuen.

Foto: Sandra Bernhofer

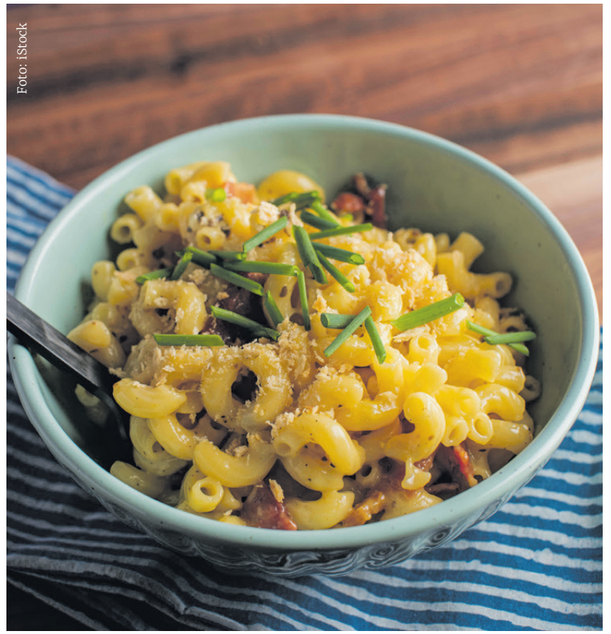
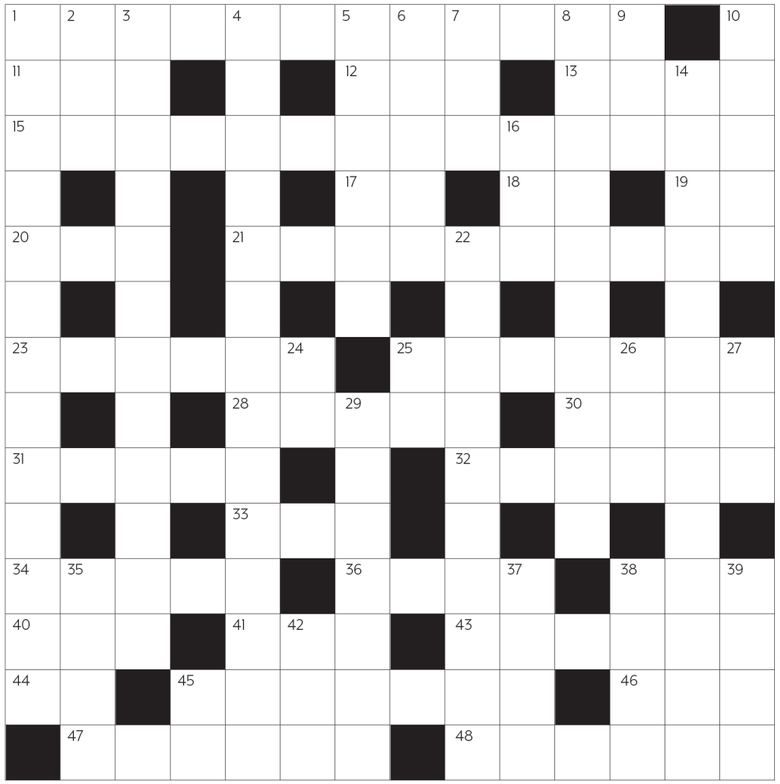


Foto: iStock

Nicola Friedrich:
Ich habe das Kochen zum ersten Mal bei meinen Pflegeeltern in Pfarrwerfen im Pongau ausprobiert. Wir haben damals häufig Krautfleckerl gemacht. Wenn ich ehrlich bin, hat es mir damals nicht so großen Spaß gemacht. Jetzt, wo ich selbst aussuchen kann, was und wann ich koche, mache ich es aber gerne ab und zu. Meine beste Freundin und ich stehen auch gerne gemeinsam in der Küche, das bereitet mir Freude. Ich habe 13 Jahre lang in Berlin gelebt, da habe ich häufig Berliner Sachen gekocht, zum Beispiel Currywurst. Jetzt bin ich schon fast 20 Jahre wieder in Salzburg und koche lieber wieder österreichisch, am liebsten für meine beiden erwachsenen Kinder.

UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
MAG Koch- und Quizsendungen
SCHÄTZT Ehrlichkeit und Offenheit
FREUT SICH auf einen hoffentlich schönen Altweibersommer

August-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 August **4** Raspeln **10** Boe (O-boe) **11** Speichen **14** Liebe **15** Sasch **17** Ersatzspieler **18** Nie **19** Danton **21** Erschuf **25** Hure **26** Einstecken **29** Mss (Miss, Muss) **30** nni/Inn **31** Watt **32** Sternstunden **34** Tor **35** Tac **36** ON (Oscar Niemeyer) **37** Teststrecken (aus: STETEN TRECKS) **39** Don **40** Rhesus

Senkrecht
1 Aussendienst **2** Giessen **3** Sicht (S-ICH-t) **5** Ab **6** Sol **7** Peinlich **8** Leberwurst **9** Weise **12** Paria / Ai-Rap **13** ICA **16** Vierzehnter **20** Ortsnetz **22** Human **23** Festen **24** Achtete **27** Intoto (In Toto) **28** Nieren **31** Wecke **33** Dach **36** ONU (Organisation des Nations unies) **38** Es

Waagerecht

1 Ein König in der klassischen Streitarena?
11 Klebt gefiedert im Baum?
12 Wird schimpflicherweise zu Unrecht als dreckig benannt.
13 Wer in die gebracht, kommt nur schwer runter!
15 „… sind der einzige Zement, der in der Lage ist, die Welt zusammenzuhalten.“ (Th. W. Wilson)
17 Kurz gesagt: das Geld, das man selbst hat.
18 Rollt mit Bel-Anhang in Moskau.
19 Macht aus den Betten einen oftmaligen Zustand der Pferde – und manchmal der Polizei.
20 Dem Ex von Tina kann man Bana zur vollständigen Kunst anhängen.
21 Ist erfolgreiche Diäthalterin und Käuferin gleichermaßen.
23 Gibt’s North & South mit kapitalen Pierre & Bismarck.
25 Kommunikativ: Theatersitz für Foto-Alternative. (tw. Mz.)
28 Die Frau hat nämlich die Bergweide im Kopf.
30 Ihr Verbandsmotto: Unseres Erachtens Fußball absolut wichtig.
31 Gibt’s auch in der Musik gute und schlechte?
32 Genügt dem Bauern als Besitz, Schönheitsfehler für den Streber im Zeugnis. (2 Worte)
33 Gilt in der Buddhistenzentrale als wesentliche Strömung.
34 Im Gebirge nur in der Höhe zu finden.
36 Bis der Movie fertig ist, werden zahlreiche genommen. (Ez.)
38 Steht beim Altruisten nicht im Mittelpunkt.
40 Wandert, je nach Geladenheit, zu Plus oder Minus.
41 Göttlich, was für die alten Römer 13 waagrecht war.
43 So artig finden wir das Besondere.
44 Geht in London jedem Infinitiv voran.
45 Die eine vermittelt, die andere ermittelt.
46 Die Frage nach dem sollte man der Lady ersparen.
47 War wohl die bekannteste mazedonische Mutter.
48 Top-Zahl in New York und Sommerartikel versorgt die Dampflokomotive.

Senkrecht

1 „Seelenruhe, 22 senkrecht und … sind die Grundlage allen Glücks, aller Gesundheit und des langen Lebens.“ (Hufeland)
2 Sprichwörtlich: „…. vor der Welt ist oft Schaden im Beutel.“
3 Aufgrund ihrer Unebenheit schwer um den Hals zu legen! (Mz.)
4 Kann zusammenführen. Ahndung für die Steckdose?
5 Mehr als eine Mahlzeit zur konzentrierten Flüssigkeit.
6 Werden Exzentrikern und Eigenbrötlern zugeschrieben. (Ez.)
7 Anstrengliche Äußerung, gibt’s auch mit Wein-Anhang in NÖ.
8 „Das Schönste im Leben ist der Wunsch, das Nächstschönste die …“ (Margaret Mitchell)
9 „Wo man guten … nicht hört, ist kein … der beste.“ (Sprichwort)
10 Führte 1917 die Revolution in Russland an.
14 Solche Abweichungen sind eher bedeutungslos (außer beim Mathematik-Ergebnis).
16 Handhalter, schimpflicher Leuchter-Vorsatz, unbehaupteter Verdauungstrakt.
22 „… ist die Mutter der glücklichen Einfälle.“ (Vauvenargues)
24 Was bei der Taufe Marlon für Vito ist, ist er für Michael.
25 Ansprechperson bei der Frage, wie viel Sternlein stehen.
26 Verkürzt eine Gesellschaft, die offen für den Erwerb eintritt.
27 Sollte weniger, wer ein paar Pounds verlieren möchte.
29 Spanisches Gebirge im amerikanischen Bundesstaat.
35 Da war filmisch Platz für drei Männer in einem.
37 Unvorstellbare Anzahl von Frauen für Polygamisten.
38 Betäubt in London kopfüber.
39 Vor Esels Freund shrekten sich im Wald die meisten.
42 Unabdinglich im alten Rom im Senatorestreit.
45 Die Grundeinheit fehlt dem Salshythmus zum richtigen Schwung.

Redaktion intern

GROSSES FOTO-SHOOTING UND INTERVIEW

Foto: Bernhard Müller

christine.gnahn@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Für eine größere Kampagne auf Facebook und Instagram haben wir neulich alle unsere Verkäufer*innen eingeladen: Wir haben sie gebeten, vorbeizukommen, sodass wir Fotos machen und Interviews mit ihnen führen können. Das große Ziel lautet, sie alle in ihrer unterschiedlichen Persönlichkeit zu zeigen – denn jede*r von ihnen hat schließlich ihre und seine ganz eigene Geschichte zu erzählen. Tatsächlich ist unser Verkaufsteam der Einladung zahlreich gefolgt, zusätzlich hatten wir auch noch richtig Glück mit dem Wetter. Bei schönstem Sonnenschein hat Sandra Bernhofer – eine hervorragende Fotografin – eindrucksvolle Aufnahmen von unseren Verkäufer*innen angefertigt, während ich ihnen eine Frage gestellt habe: „Was bereitet dir Freude?“ Die Antworten waren schön, lustig, fröhlich, überraschend, manchmal auch traurig und immer inspirierend. Die Ergebnisse finden Sie bald auf Facebook und Instagram – wir freuen uns schon darauf und wünschen Ihnen viel Freude dabei, die eine oder den anderen Verkäufer*in ein bisschen besser kennenzulernen.

Redaktion intern

GESICHTER, DIE GESCHICHTEN ERZÄHLEN

Foto: Privat

sandra.bernhofer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Wenn ich etwas viel zu selten tue, dann ist das Fotografieren. Heute darf ich meine Kamera wieder einmal zücken, denn unsere Verkäuferinnen und Verkäufer sollen für unsere Social-Media-Kanäle abgelichtet werden. In einer Schlange haben sie sich aufgefädelt und warten schon ganz gespannt. Auch wenn ich seit vielen Jahren in Salzburg lebe und fast genauso lang für Apropos schreibe, kenne ich viele gar nicht.
Ein paar haben ihr schönstes Gewand angezogen, wie sie verlegen lächelnd erzählen. Sie alle sind ganz verschiedene Charaktere, aber alle fühlen sich wohl vor der Kamera, gehen auf meine Posier-Vorschläge ein, lachen unbeschwert, freuen sich, wenn ich ein besonders gelungenes Bild lobe. Auch die Skeptischste zeigt sich nach ein paar prüfenden Blicken aufs Kameradisplay zufrieden. Es freut mich, wenn Menschen aus sich herauskommen und ich einen kleinen Teil dazu beitragen kann!

Redaktion intern

GUT, DASS ES SIE GIBT!

Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Ich möchte mich hiermit bedanken bei den Lebensmittelgeschäften beziehungsweise bei den verantwortlichen Menschen vor Ort, von Spar, Hofer, Penny, Lidl, Billa und, und, und, die es unseren Verkäufer*innen ermöglichen, vor den Geschäften zu stehen, um das Apropos zu verkaufen. Das ist nicht selbstverständlich. Denn wir oder besser unsere Verkäufer*innen hören auch immer wieder „Nicht erwünscht“ oder „Die Kunden wollen das nicht“. Deswegen finde ich es umso wichtiger zu erwähnen, dass es viele Verantwortliche gibt, die sich ein Herz nehmen, Haltung zeigen und den Menschen hinter dem Apropos-Ausweis eine Chance geben. Gleichzeitig ist es auch für die Leser*innen erfreulich, dass die Zeitung nicht nur in der Innenstadt zu haben ist, sondern direkt beim Lebensmittelgeschäft in Wohnnähe. Somit sind der unkomplizierte monatliche Apropos-Zeitungskauf und ein kleiner Tratsch, wenn gewünscht, gesichert.

Für unser charmantes Boutique-Hotel im kreativen Salzburger Andräviertel suchen wir ab September eine*n
erfahrene*n und begeisterte*n
FRONT OFFICE MANAGER*IN
Teamleiter*in – Gastgeber*in – GF-Vertretung
4–5 Tage/Woche (32–40 Stunden)
D/E perfekt und gerne weitere Fremdsprachen

Sie lieben es, Gastgeber*in zu sein, übernehmen gerne Verantwortung und die wertschätzende Leitung eines Teams, haben Erfahrung mit den Abläufen an der Rezeption sowie den gängigen Computerprogrammen, sind organisiert und freuen sich, ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet zu haben?

Wir bieten ein besonders feines Arbeitsklima und sehr zufriedene Gäste, viele Benefits für unsere Mitarbeiter*innen, Offenheit für individuelle Anliegen, sehr gute Bezahlung und laufende persönliche und berufliche Weiterentwicklung.

Weiters suchen wir (erfahrene*n):

REZEPTIONIST*IN
4–5 Tage/Woche, evtl. als ‚Gap-Year‘ nach der Matura auch mit Ausbildung und Berufsabschluss.

RESERVIERUNGSLEITER*IN
Teilzeit, ca. 9:00 – 14:00 Uhr

Nachtportier (m/w)
Teilzeit, 22:00 – 7:15 Uhr

HOTEL & VILLA AUERSPERG
z.Hd. Frau Sabine Glas
Auerspergstr. 61, 5020 Salzburg
Tel: (0662) 889440
s.glas@auersperg.at

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Heinrich Breidenbach
IST Journalist, Autor und Betreiber einer Kajakschule
Er bloggt auf www.breidenbach-texte-blog.at
LEBT gut in Salzburg
FINDET viele Menschen toll und andere gar nicht
FREUT SICH über ökologisches und soziales Engagement
ÄRGERT SICH über Ellbogenmenschen, Raser, Protzer, SUVs, Übermotorisierung in jeder Form …

von Heinrich Breidenbach

Gut fünfzig Jahre liegt das Ereignis nun zurück. Eine befreundete Familie führte in der Nähe von Witten an der Ruhr eine Gärtnerei. Ich verdingte mich dort einen Feriensommer lang als Gärtnergehilfe. Unmengen von Geranien sind mir in Erinnerung, schleppende Verkäufe nach langen Fahrten zu einem Großmarkt. Blumenhändler in kleinen Orten, die über die Knausrigkeit für den Blumenschmuck der Festwagen der dörflichen Schützenkönige klagten. „Früher war alles besser!“ Mir ging es gut. Der „Tiroler Junge“ war wohlgelitten. Er galt als arbeitsam, harmlos und rückständig.

Nahe der Gärtnerei gab es an der Ruhr einen Ruder- und Kajak-Club. Der Sohn der Gärtnerfamilie war dort aktives Mitglied. Für Sonntag war eine Ausfahrt geplant. Es galt als logisch, dass der Tiroler Junge für eine solche Ausfahrt auf den schmalen Rennkajaks ungeeignet ist. Die Ruhr ist schließlich kein Berg, ein Kajak kein Bergschuh und ein Paddel keine Gärtnerschaufel.

Nun muss man wissen, dass der Tiroler im Grunde seines Herzens davon überzeugt ist, dass er allein aufgrund seiner Herkunft etwas Besonderes ist. Nach den schweren Image-Einbrüchen der letzten Jahre (Ischgl etc.) wird das zwar zurückhaltender geäußert, aber man glaubt weiter an sich und seine Rundumqualitäten.

Schon allein deshalb kam es nicht infrage, bei der sonntäglichen Ausfahrt des Kajak-Clubs nicht dabei zu sein. Ich urgierte heftig und letztlich ließ man mich in mein vermutet unausweichliches Schicksal rennen. Tatsächlich kannte ich bis dahin nur die gemütlichen, breiten Holzruderboote vom schönen Achensee. Meine Aufregung war entsprechend groß. Es stand viel auf dem Spiel. Das Ansehen Tirols und als Tiroler. Allfällige Schadenfreude. Das Image bei der Gärtnerfamilie und einer jungen Gärtnergehilfin, die mir nicht egal war.

Das Ganze hatte sich schon ein wenig herumgesprochen. Am Tag der Tage trieben sich dann tatsächlich rein zufällig wesentlich mehr Leute auf dem Gelände des Clubs herum als üblich. Sie erwarteten in harmloser Schadenfreude ein lustiges Kino, ich ein Desaster.

Wie machen es die anderen? Beim Einsteigen ist es am wackeligsten! Erst einmal sitzen! Sparsam bewegen, aber doch paddeln! Geschwindigkeit hält stabil! Nur ja den Gewichtsschwerpunkt nicht über das Boot hinausbewegen!

Es war eine schrecklich wackelige Sache. Triumph oder Blamage standen mehrmals im Sinne des Wortes „auf der Kippe“. Mit jedem Paddelschlag wuchs die Zuversicht. Nichts von dem Fluss ist mir in Erinnerung geblieben. Nur ein Alarm. Der gefährliche Schwan war gesichtet worden. Es hieß, er habe mit seinem kräftigen Flügelschlag schon den Unterarm eines Paddlers gebrochen. Nur nicht ablenken lassen!

Was soll ich sagen? Meine erste Kajak-Ausfahrt gelang, heil, trocken und kindisch stolz, aber vielleicht doch ein bisschen mehr als Jugendlicher. Die Gärtnergehilfin sah mich nachher mit anderen Augen. Daraus wurde dann das zweite erste Mal dieser Geschichte. Aber auch noch harmlos.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Für aktuelle Neuigkeiten folgen Sie uns auf:

Chefredaktion intern

HUT AB, LAURA!

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Unlängst rief Verkäuferin Laura an. Sie möchte gerne am Salzburger Hauptbahnhof Apropos verkaufen, wofür allerdings eine Genehmigung vom Bahnhofsmanagement nötig ist. Sie hätte da eine Idee. Ob sie mir davon erzählen dürfe. Und dann legte sie los. Ich war schwer beeindruckt. Nicht nur, dass sie sich den Kontakt der zuständigen Ansprechperson über einen Bekannten organisiert hat, sondern von ihrer gesamten Vorgangsweise. Sie werde eine Bewerbung mit Lebenslauf schicken und um ein Vorstellungsgespräch bitten. Zugleich werde sie eine einmonatige Probezeit anbieten, damit sich die Bahnhofsleitung ein gutes Bild von ihr machen könne. Sie las mir ihren Bewerbungstext vor und schilderte, wie sie auf ein mögliches Nein reagieren würde. Nachfragen, ob es schlechte Erfahrungen gegeben habe. Nachfragen, ob es prinzipiell nicht erlaubt sei. Als ich nach meinem Urlaub im Vertrieb nachfragte, wie es Laura mit ihrer Bewerbung ergangen sei, erfuhr ich, dass sie nun offiziell am Salzburger Hauptbahnhof die Straßenzeitung verkaufen darf. Wenig überraschend, bei solch einer umfassenden und charmanten Vorbereitung. Da kann ich nur sagen: Hut ab, Laura!

Vertrieb intern

ZAHNWEH OHNE E-CARD

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

K. kommt mit heftigen Zahnschmerzen zu uns ins Büro. Er fragt, wo er hingehen kann, um sich den Zahn behandeln oder, wenn es sein muss, reißen zu lassen. Es ist keine Erkundigung nach einer empfehlenswerten Zahnärztin. Von diesem Luxus trennt ihn ein kleines grünes Plastikteil: eine E-Card. Die hat er nicht. Zahnschmerzen dafür für zwei. Geld aber wiederum auch keines. Wohin jetzt also?

Wir schicken ihn in ein Zahnambulatorium mit einem Schreiben im Gepäck, dass wir die Kosten übernehmen werden. Dort angekommen, bekommt er einen Termin für den übernächsten Tag, zu dem er mit 3-G-Nachweis erscheinen muss. Die zwei Tage bis dahin übersteht er mit Schmerztabletten und nach einigen Schwierigkeiten bei Anmeldung und Ergebnis gilt er als getestet und kann den Termin wahrnehmen. Er bekommt ein Provisorium und soll in einem Monat wiederkommen für eine umfangreichere Behandlung. Dank unserer großzügigen Spender*innen können wir für die Erstversorgung in jedem solcher Fälle aufkommen. Weitere Eingriffe sind ohne Versicherungsschutz aber oft so teuer, dass wir an die Grenzen des für uns finanziell Machbaren stoßen. Ich will diesen Text aber keinesfalls als Bitte um mehr Spenden verstanden wissen, da mir die Ungerechtigkeit widerstrebt, dass die Verantwortung der öffentlichen Hand hier stets auf die Einzelnen, also auf die Zivilgesellschaft, abgewälzt wird. Denn in Salzburg gibt es ja bereits tolle Initiativen wie den Virgilbus oder die Gesundheitsberatungen von AVOS. Leider reicht das aber noch nicht aus, um die Versorgung im Krankheitsfall für Menschen ohne Versicherung zu gewährleisten. Die Zuständigen der Politik schauen noch weg, als existierte ein Problem nicht, wenn man es ignoriert. Doch verhält es sich hier wie mit Symptomen, die man über zu lange Zeit nicht ernst nimmt. Besser also, man kümmert sich jetzt darum.

Begegnungen September – Dezember 2021
Seminare für Gesundheit, Lebenslust & Wandel
SCHLOSS GOLDEGG

03.09. – 05.09. **Kriya Yoga – Weg des Lichts**
Elisabeth Zgubic-Koiner
03.09. – 05.09. **Qigong und Akupressur**
Dr. Peter Wutte & Andrea Zankl
11.09. **Reise durch das Kräuterhandwerk**
Karin Buchart
17.09. – 19.09. **Yoga und Ritual zum Herbstbeginn**
Daniela Duncan
17.09. – 19.09. **Qigong für Fortgeschrittene**
Erika Schöfl & Siggi Plenk
20.09. – 24.09. **Herbstschreibtage – schreibend sich selbst auf der Spur**
Inge Böhm
23.09. – 26.09. **Jodeln & Wandern – am Berg und im Schloss**
Heidi Clementi & Stefanie Lettner
24.09. – 26.09. **Ihr Geburtshoroskop**
Albrecht Klaus & Manuela Reudink
01.10. – 03.10. **Kooperation in Stadt und Dorf – Permakultur**
Thomas Meier & Marlies Ortner, PIA
01.10. – 03.10. **Ein starkes Immunsystem durch Qigong**
Bernhard Neubauer
08.10. – 10.10. **Huna I – Grundlagen hawaiianischen Wissens**
Ingrid Stadtler-Pree
08.10. – 10.10. **ABBA – The workshop!**
Mag[a] Catarina Lybeck
08.10. – 10.10. **Ritual Dance – Yemanja und Oxúm**
Roxana Jaffé
22.10. – 24.10. **Permakultur in der Landwirtschaft**
Marlies Ortner & Thomas Meier, PIA
22.10. – 24.10. **Die Kraft der Musik – Altorientalische Musiktherapie**
Gernot Galib Stanfel
28.10. – 31.10. **Unsere Wurzeln – unsere Flügel**
Susann Belz
12.11. – 14.11. **Biografiearbeit & Horoskop**
Albrecht Klaus & Manuela Reudink
12.11. – 14.11. **Schamanische Extraktion – FSS Aufbauseminar**
DI Michael Hasslinger
18.11. **Vortrag: Schlafstörungen aus Sicht der TCM**
Dr. med. Florian Ploberger
19.11. – 21.11. **Fröhlich singend in den Advent**
Mag[a] Catarina Lybeck
19.11. – 21.11. **Raunächte – Zeit, außerhalb der Zeit**
Marlis Bader
26.11. – 28.11. **Familienschicksal & persönlicher Lebensweg**
Dr. Karl Heinz Domig
29.11. – 01.12. **Grundlagen des system. Familienstellens M2**
Dr. Karl Heinz Domig
17.12. – 19.12. **Tanz in die Weiblichkeit**
Dr. Rosina Fawzia Al-Rawi
28.12. – 02.01. **Mit der Kraft der Stimme ins neue Jahr**
Raimund Mauch & Alexandra Stockmeyer

Kultur- und Seminarzentrum
SCHLOSS GOLDEGG
5622 Goldegg, Hofmark 1
T 06415-8234-0
office@schlossgoldegg.at | www.schlossgoldegg.at

SALZBURG AG
DIE
ZUKUNFT
FÜR ALLE
VISIONÄR:INNEN.
HAT EIN
ZUHAUSE
salzburg-ag.at/futurenow
Renée Schroeder
Kräuterbäuerin, Biochemikerin
& Autorin

AK SALZBURG
AK.AT/FÜRDICH
GERECHTIGKEIT
#FÜRDICH
Die Arbeiterkammer setzt sich für die Rechte der
Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ein. #FÜRDICH
und die soziale Gerechtigkeit in Österreich.